Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 4 (1924-1925)
Heft: 5-6

Artikel: Die Bevölkerungsentwicklung der italienischen Schweiz
Autor: Amman, Hektor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155364

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bevölkerungsentwicklung der italienischen Schweiz.[1]

Von Hektor Ammann.

I.

Der wirtschaftliche Aufschwung des letzten Jahrhunderts hat in seinem nie geahnten Ausmaße und seiner bisher unerhörten Raschheit die Bevölkerungsverhältnisse Europas weitgehend beeinflußt. In fast allen Staaten vermehrte sich die Einwohnerzahl rascher als früher. Allerdings geschah das nur infolge der geringern Sterblichkeit und trotz abnehmender Geburtenzahl. Die Vermehrung vollzog sich räumlich recht ungleichmäßig. In den Industriegebieten ballten sich gewaltige Massen zusammen. Im landwirtschaftlich genutzten Gebiet wuchs die Einwohnerzahl im besten Falle wenig, sank aber meistens beträchtlich. So kam es zu umfangreichen Wanderbewegungen zwischen Stadt und Land und zwischen verschiedenen Landesteilen. Die ungleichmäßige Wirtschaftslage veranlaßte aber auch Bevölkerungsverschiebungen über die Grenzen der einzelnen Staaten hinweg. Endlich brachte die Erschließung der andern Erdteile durch die Europäer einen starken Menschenabfluß nach Übersee. Diese Verschiebung der Bevölkerung innerhalb Europas umfaßte solche Massen, daß man ganz ruhig von einer neuen Völkerwanderung sprechen kann.

All das stellt die Staaten unseres Erdteiles vor große, auch politisch ungemein bedeutsame Aufgaben. Eine starke Zunahme der Bevölkerung ist für jedes Staatswesen aus den verschiedensten machtpolitischen Erwägungen heraus sehr wünschenswert. Man strebt deshalb darnach, den eigenen Bevölkerungszuwachs möglichst vollständig im Lande zu behalten. Mit andern Worten, man sucht die Auswanderung einzuschränken oder wenigstens in die Richtung zu lenken, die für den Staat am nützlichsten ist: Eigene Kolonien bei England oder möglichst geschlossene Ansiedlungen in Übersee bei Italien. Der Staat hat aber auch ein großes Interesse daran, daß seine Bevölkerung so vollzählig als möglich zu seiner Verfügung steht und nicht für fremde wirtschaftliche oder politische Einflüsse offen steht. Er muß also darauf sehen, daß die Zuwanderung von Ausländern nicht zu groß wird. Wo sich die Heranziehung fremder Arbeitskräfte nicht vermeiden läßt (Frankreich!), arbeitet er daran, sie möglichst schnell politisch und kulturell aufzusaugen. Es liegt ferner im ausgesprochensten Interesse des Staates, die Entvölkerung der Landgebiete und der wirtschaftlich schwächern Landesteile (Gebirge) zu Gunsten der Städte und Industriegebiete nicht überhand nehmen zu lassen. An diesen bevölkerungspolitischen Aufgaben arbeiten heute alle europäischen Staaten. Die restlose Lösung liegt aber vielfach, besonders bei den kleineren Staatswesen, nicht in ihrer Kraft, da die Weltwirtschaft darauf einen zu großen Einfluß ausübt.

[1]) Die eingeklammerten Zahlen verweisen auf die Nummern der Zeichnungen. Als Quelle für die nachfolgenden Ausführungen dienten hauptsächlich die zahlreichen Veröffentlichungen des eidgenössischen statistischen Bureaus.

II.

Betrachten wir unter diesen Gesichtspunkten die Verhältnisse unseres Landes. Dieses hat selbstverständlich den allgemeinen Aufschwung des letzten Jahrhunderts mitgemacht. Es hatte dabei aber besondere Schwierigkeiten zu überwinden: Die Natur macht einen großen Teil des Bodens für die Landwirtschaft unbenutzbar. Sie erschwert außerdem den am meisten Menschen erfordernden und ernährenden Ackerbau so sehr, daß er besonders in den letzten Jahrzehnten immer mehr eingeschränkt worden ist. An seine Stelle trat die viel weniger Leute beanspruchende Viehwirtschaft. Auch der Weinbau verschwand aus weiten Landstrichen, da Rebkrankheiten und ausländischer Wettbewerb ihn unlohnend machten. Drückend empfand die gesamte Bauernschaft, daß bis vor wenigen Jahren der Reinertrag ihrer harten Arbeit außerordentlich gering war. Die Ansprüche an das Leben, die Bedürfnisse wuchsen aber auch bei ihr. So hat die Landwirtschaft treibende Bevölkerung seit 100 Jahren eher abgenommen und wird auch in Zukunft schwerlich zunehmen.

Den Ausgleich mußten demgegenüber Industrie und Handel bringen. Hier aber verringert die Kleinheit des Landes und das Fehlen eines Zuganges zum Meer die wirtschaftlichen Möglichkeiten bedenklich. Ferner fehlen im Lande die wichtigsten Rohstoffe fast völlig, vor allem Kohle und Metalle. Trotzdem hat sich die Industrie mächtig entwickelt. Sie arbeitet hauptsächlich für die Ausfuhr und behauptet hier ihren Platz durch die Herstellung hochwertiger Erzeugnisse. Nur beste Ausbildung der Arbeitskräfte bei weitgehender Arbeitsteilung und verhältnismäßig kleinem Unternehmergewinn vermochte das zu erzielen. Gerade durch diesen Aufbau ist allerdings unsere Industrie für alle Störungen im Wirtschaftsleben besonders empfindlich. Diese ganze Entwicklung hatte zur Folge, daß die in Industrie und Handel tätige Bevölkerung an sich und im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung rasch zunahm.

Einen weitern wichtigen Ausgleichposten unserer Volkswirtschaft bedeutet je länger je mehr der Fremdenverkehr. Er ist besonders in den letzten Jahren des 19. und den ersten des jetzigen Jahrhunderts bis zum Kriegsausbruch in raschem Aufschwung gewesen. Er zog immer weitere Teile der Schweiz in seinen Bereich, vor allem fast das gesamte Alpengebiet. Ganze Landstriche leben von ihm. Für das Gebirge schuf er erst die Möglichkeit zur großzügigen Erschließung durch Straßen und Bahnen.

Das Ergebnis dieser Verhältnisse bildet nun die Bevölkerungsentwicklung. Wir können sie mit Sicherheit von Jahrzehnt zu Jahrzehnt bis zum Jahre 1850 zurück verfolgen, d. h. bis zur ersten wirklichen eidgenössischen Volkszählung. Die Aufnahme von 1837, die den Kantonen überlassen war, bietet wenigstens eine annähernde Genauigkeit. Für die frühere Zeit haben wir nur Angaben von zweifelhafter Zuverlässigkeit für einzelne Kantone.

Darnach hat die schweizerische Gesamtbevölkerung seit 1837 ununterbrochen zugenommen (1). Es geschah entsprechend der Wirtschafts-

lage bis 1888 recht langsam, dann bis zum Kriegsausbruch rascher. Das Wachstum ist weniger schnell gewesen als in den germanischen und slawischen Staaten Europas. Z. B. hat die Bevölkerung der Schweiz in den 50 Jahren von 1837 bis 1888 um einen Drittel zugenommen, die Deutschlands um mehr als die Hälfte. Im folgenden, nur halb so großen Zeitraum bis 1910 sind die betreffenden Zahlen nicht ganz $^3/_{10}$ für die Schweiz und gegen $^4/_{10}$ für Deutschland. Das bedeutet, daß die Schweiz verhältnismäßig immer weiter in der Stufenleiter der europäischen Staaten zurückgleitet. Diese Erscheinung hat einmal eine natürliche Ursache. Der Geburtenüberschuß ist in unserem Lande verhältnismäßig klein. Die Zahl der Geburten sinkt seit Jahrzehnten beständig; um 1870 gab es noch jährlich auf tausend Einwohner 30 Geburten, heute bloß noch 20. Da aber die Sterbefälle noch rascher zurückgehen, so ist der reine Geburtenüberschuß, d. h. die natürliche Bevölkerungsvermehrung, in den letzten 45 Jahren vor Kriegsausbruch sogar größer geworden — entsprechend der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Trotzdem blieb er immer geringer als in Deutschland oder gar in Osteuropa. Auf die Bevölkerungsentwicklung der Schweiz wirkt ferner fast ebenso stark die Wirtschaftslage ein. So vermochte unser Land in den Jahrzehnten wirtschaftlicher Ebbe auch diesen verhältnismäßig geringen natürlichen Bevölkerungszuwachs nicht zu ernähren. Von 1870—1880 mußten 23 000 Personen und 1880 bis 1888 gar 87 000 Personen mehr das Land verlassen, als zuwanderten. In den folgenden Jahrzehnten der Wirtschaftsblüte aber genügte der Bevölkerungsüberschuß für den wachsenden Bedarf an Arbeitskräften schon nicht mehr. 1888 bis 1900 hatte die Schweiz einen Einwanderungsüberschuß von 74 000, im folgenden Jahrzehnt gar von 79 000 Personen. Im Ganzen spiegelt die Bevölkerungsentwicklung deutlich die Tatsache wieder, daß die Schweiz sich seit 1837 zwar wirtschaftlich ansehnlich entwickelt hat, daß sie aber mit dem Aufschwung anderer, mehr begünstigter Länder nicht Schritt zu halten vermochte.

Nun hat sich die Verteilung der Bevölkerung über das Land wesentlich verschoben. Das rein landwirtschaftliche, ja überhaupt das vom Verkehr abgelegene Gebiet hat einen beträchtlichen Rückgang seiner Bewohner erfahren. Dafür kamen die Mittelpunkte der Industrie und des Verkehrs umso rascher in die Höhe. Ein immer größerer Teil des Gesamtvolkes drängt sich in ihnen zusammen. Da trifft es sich recht glücklich, daß sich die Industrie doch nicht allzu sehr an einzelnen Orten zusammenballt, sondern mehr über das ganze Land zerstreut ist. Ja, der Erschließung unserer Wasserkräfte folgend, siedelt sie sich auch in den reinen Gebirgsgegenden an. Viele sonst sehr armselig dastehende Landstriche erleben durch den Fremdenverkehr einen neuen Aufschwung. Trotzdem muß man feststellen, daß ein sehr erheblicher Teil der schweizerischen Gemeinden sich seit 1850 entvölkert hat. So haben in dem industriereichen, günstig gelegenen Kanton Aargau von 230 Gemeinden 133 heute weniger Einwohner als 1850; vier von ihnen haben über 40 v. H. der Bevölkerung verloren.

Ebenso große Verschiebungen haben sich in der Zusammensetzung der Bevölkerung vollzogen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern vielfach Wanderungen. Überall mehren sich die zugezogenen Angehörigen anderer Gemeinden, anderer Kantone. Die schweizerische Bevölkerung vermischt sich immer stärker. Schon gibt es zahlreiche Orte, wo sich die alteingesessene Bürgerschaft in verschwindender Minderheit befindet. Etwas ähnliches vollzieht sich aber auch zwischen der Schweiz und dem Ausland: Schweizer wandern aus, Ausländer ziehen zu. Bei beiden Teilen ist die Lage des Arbeitsmarktes die treibende Kraft.

Die Auswanderung aus der Schweiz verdankt ihre Entstehung der Unmöglichkeit, die stetig wachsende Bevölkerung im Lande zu ernähren, dann wirtschaftlichen Notstandszeiten. Sie umfaßt deshalb vor allem Bauern und Industriearbeiter. Ihre Ziele bilden die überseeischen Gebiete, seit dem 18. Jahrhundert Nordamerika und seit Jahrzehnten auch Südamerika. Diese Art der Auswanderung, aus der Not herausgewachsen, besteht noch heute. Viele Leute aus der Landwirtschaft, die dort ihr Auskommen nicht mehr finden, gewinnen den Übergang in Handel und Industrie nicht und wandern aus. Immer wieder kommen Notzeiten der Industrie und die Arbeiter ziehen weg. Wir haben aber auch in einzelnen Berufen, akademischen und kaufmännischen vor allem, eine Überfüllung, die zur teilweisen Abwanderung zwingt. Dazu kommt noch in steigendem Maße eine Neuerscheinung: Übersee und Europa bieten unsern vorzüglich geschulten, fleißigen und gewissenhaften Arbeitskräften vielfach lohnendere Beschäftigung als die Heimat. Das fördert die Einzelauswanderung in aller Herren Länder immer stärker. Zahlenmäßig können wir nur die überseeische Auswanderung seit 1868 erfassen: Bis 1920 wanderten durchschnittlich alljährlich über 5000 Menschen aus, mehr als 1 v. T. der Bevölkerung. In den achtziger Jahren stieg die Zahl auf 12—14 000, d. h. bis 5 v. T. der damaligen Bevölkerung. Daneben her geht aber die fortwährende stille Abwanderung einzelner Leute und ganzer Familien. Aus ihr sind die großen Schweizerkolonien in allen Weltgegenden mit Ausnahme von Amerika entstanden. Ich schätze ihren Umfang auf allermindestens 10 000 Personen im Jahr. Von diesen kehren allerdings viele zurück. Trotzdem bleibt eine beträchtliche dauernde Abwanderung.

Der steht gegenüber die Einwanderung von Ausländern, die Überfremdung. Sie hat ihre Ursache einmal in dem durch die Entwicklung des Verkehrs allgemein gewordenen Bevölkerungsaustausch. Er wird durch die Kleinheit der Schweiz und ihre Lage mitten in Europa besonders gefördert. Seit dem Jahre 1888 wird die Überfremdung aber auch dadurch beschleunigt, daß der Bevölkerungszuwachs der Nachfrage nach Arbeitskräften nicht mehr entsprechen kann. Hiebei wirkt natürlich die Auswanderung noch sehr erschwerend. Die Überfremdung verdankt ihren ganzen Umfang aber doch erst der eigenartigen Verteilung der schweizerischen Arbeitskräfte. Alles drängt sich in die gut entlohnten, wenig Handarbeit erfordernden Berufe, womöglich mit fester

Bezahlung und Pensionsberechtigung. Harte körperliche Arbeit, besonders im Freien, wird bedeutend weniger geschätzt. Diese Entwicklung wird durch die starke Ausbildung des Schulwesens, vor allem des höhern, sehr unterstützt. So haben wir in den akademischen Berufen, der Angestelltenschaft in Handel und Industrie, den Beamtungen von Bund und Gemeinden ein Überangebot und damit eine erzwungene Auswanderung. Demgegenüber aber fehlt im Handwerk, besonders dem Bauhandwerk, und in vielen Teilen der Industrie der einheimische Nachwuchs. Die Lücken werden durch bedürfnislosere Ausländer ausgefüllt. Vielfach geschieht das allerdings auch ohne zwingende Notwendigkeit, bloß weil sie billiger arbeiten. So wuchs die Zahl der vorübergehend und noch mehr der dauernd ansässigen Ausländer immer mehr. Bis 1888 ging das langsam, aber sicher, und wurde dann immer rascher (1). Am stärksten mit Ausländern durchsetzt sind die Industrie- und Fremdenverkehrsgebiete, dann ganz allgemein die Grenzkantone.

In der Zeit unmittelbar vor dem Kriege bestand bereits mehr als $^1/_6$ der Bevölkerung unseres Landes aus Ausländern. In einigen besonders ausgesetzten Grenzkantonen überstieg der Anteil $^1/_3$. Einzelne Gemeinden hatten gar eine Mehrheit von Ausländern. Dieses Anwachsen vermochte die freiwillige Einbürgerung, die durch hohe Einkaufssummen sehr erschwert ist, nur in unbedeutendem Maße zurück zu halten. Es entstanden feste ausländische Kolonien mit Vereinen aller Art, Zeitungen u. s. w. Immer zahlreicher traten die Ausländer auch als Arbeitgeber auf. So wurde der ausländische Einfluß immer bemerkbarer, wenn er auch politisch noch kaum hervortrat. Ein Glück war es da, daß der breite Grundstock der Bevölkerung, das Bauerntum, rein schweizerisch blieb. Ein Glück war es auch, daß die 600 000 Ausländer sich auf die Angehörigen der vier Nachbarstaaten verteilten, daß also die ausländischen Kolonien nicht einheitlich waren. Immerhin stellte die Überfremdung unser Land vor eine bevölkerungspolitische Aufgabe schwerster Art, deren Lösung immer brennender wurde.

Da kam der Krieg mit seinem allgemeinen Stillstand und die schwere wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit. Der Bevölkerungszuwachs sank fast bis zur Bedeutungslosigkeit herab; das Grippejahr 1918 brachte sogar ein Überwiegen der Todesfälle. Die Abwanderung überwog den Zuzug bei weitem; 1910—20 um 118 000 Köpfe. Immerhin bleibt im Gegensatz zu vielen andern Ländern doch noch ein Zuwachs. In der Verteilung der Bevölkerung hat sich wenig geändert, umso mehr aber in ihrer Zusammensetzung. Zahlreiche ausgewanderte Schweizer verloren die Arbeitsstelle und fluteten zurück. Die Auswanderung selbst hörte fast ganz auf. Dafür verließen Zehntausende von Ausländern die Schweiz: Wehrpflichtige und deren Angehörige, Arbeitslose, Verarmte. Die neue Zuwanderung aber wurde auch nach dem Krieg und bis zum heutigen Tag durch staatliche Maßnahmen zu Gunsten der arbeitslosen Schweizer fast völlig unterbunden. Dazu schwollen die Einbürgerungen stark an, da sich viele alteingesessene Ausländer den Kriegslasten ihrer Heimatländer entziehen wollten. So ging die Zahl der Ausländer sehr

stark zurück und sank auch verhältnismäßig von 15 auf 11 v. H. Das machte sich bis in die letzten Gemeinden hinaus bemerkbar. Diese rückläufige Bewegung ist auch heute noch im Gange. Für die Gegenwart ist damit die Gefahr der Überfremdung gebannt. Mit aller Bestimmtheit muß aber betont werden, daß dies nur eine Folge der außerordentlichen Umstände ist. Je geordneter die Verhältnisse werden, desto mehr werden wir uns dem frühern Zustand nähern, dessen Grundursachen nicht behoben sind.

Aus unsern Ausführungen ergibt sich, daß auch die Schweiz eine Reihe von bevölkerungspolitischen Aufgaben vor sich sieht. Es liegt im Interesse unseres Staatswesens, daß sein Bevölkerungszuwachs nicht allzuweit hinter denen der andern europäischen Staaten zurückbleibt. Das ist nur möglich, wenn das wirtschaftliche Leben in allen seinen Teilen: Landwirtschaft, Industrie und Fremdenverkehr, gedeiht. Der Staat hat auch ein Interesse daran, daß die landwirtschaftlichen Gegenden und das Gebirge sich nicht noch mehr entvölkern. Er hat ein Interesse daran, daß die Industrie sich nicht allzusehr zusammenballt. Die Förderung der Bestrebungen der Innenkolonisation empfiehlt sich also besonders. Im Interesse unseres Landes liegt es auch, daß die Auswanderung nicht allzu stark wird. Wo sie unvermeidlich ist, sollte sie möglichst zusammengehalten werden. Die Aufrechterhaltung enger Beziehungen mit den Ausgewanderten kann diese dann zu einer wertvollen Stütze für unsere wirtschaftlichen Bestrebungen machen. Politisch am wichtigsten aber ist von den Bevölkerungsfragen die Bekämpfung der Überfremdung. Dauernd kann das nur geschehen durch das Wegräumen der Grundursachen. Bessere Verteilung der nachwachsenden Arbeitskräfte, also unmittelbare Beeinflussung des Arbeitsmarktes, wird auf die Dauer wirksamer sein als die Fremdenpolizei. Die Lösung der verschiedenen bevölkerungspolitischen Aufgaben liegt nicht vollständig in der Macht unseres Landes. Sie wird viel von der Gestaltung der allgemeinen Verhältnisse abhängen. Diese Lösung muß aber gleichwohl versucht werden, wenn das heutige Geschlecht seine Pflicht erfüllen will.

III.

Was über die Bevölkerungsentwicklung der ganzen Schweiz in den knappsten Umrissen ausgeführt wurde, gilt für die einzelnen Landesteile entweder nur mit Einschränkungen oder in viel ausgeprägterem Maße. Um ein richtiges Bild der Gesamtlage zu gewinnen, müssen wir deshalb die einzelnen natürlichen oder politischen Landschaften näher untersuchen. Das soll hier für den Teil der Schweiz geschehen, der in den letzten Jahren und wieder in den letzten Monaten am meisten zu reden gegeben hat, die italienische Schweiz. Sie ist politisch für absehbare Zeit das gefährdetste Stück Schweizerboden. Umso dringender ist die Aufgabe, völlige Klarheit über die dortigen Verhältnisse zu gewinnen.

Der italienischen Schweiz sollen unsere Untersuchungen gelten, d. h. dem Kanton Tessin und den drei italienischen Talschaften Graubündens.

Die als Grundlage zu benutzenden Zahlen beziehen sich nun leider zum großen Teil nur auf den Tessin. In vielen Fällen muß man sich also auf die Schilderung seiner Verhältnisse beschränken. Es darf aber hier ein für allemale festgestellt werden, daß Tessin und italienisch Bünden in allen wesentlichen Zügen durchaus übereinstimmen. Man kann also im allgemeinen die Tessiner Zustände ruhig auf die ganze italienische Schweiz übertragen.

Durch den Hauptkamm der Alpen von der übrigen Schweiz scharf getrennt, nimmt unser italienischer Landesteil nicht nur in der Sprache eine Sonderstellung ein, in Klima, Pflanzenwuchs, Kultur ist er eben ein Stück Oberitaliens. Das gilt teilweise auch von der Wirtschaft, von der wir als Grundlage der Bevölkerungsentwicklung zuerst sprechen wollen. Die Masse des Landes ist Gebirge. Ein Viertel ist überhaupt nicht nutzbar, ein weiterer ansehnlicher Teil nur als Wald oder Weide. Der Rest allerdings, besonders in den Südbezirken, ist sehr fruchtbar und liefert Erzeugnisse, die die übrige Schweiz nicht hervorbringt. Dieses Ackerland wird sehr stark ausgenutzt und ist in derart kleine Besitzungen zersplittert, daß die Familien vielfach daraus allein nicht mehr leben können. Die vorübergehende Auswanderung muß da aushelfen, wie in weiten Teilen Oberitaliens auch. Auf diese werde ich noch zurückkommen. Neu erschließbare Ländereien, versumpfte oder abgeholzte Strecken, sind zwar vorhanden, aber nicht in größerem Umfange. Damit ist entschieden, daß die Landwirtschaft in der italienischen Schweiz auf keinen Fall einen wesentlichen Bevölkerungszuwachs aufnehmen kann. Im Gegenteil, die steigenden Bedürfnisse erlauben heute weniger Leuten ein Auskommen als früher. Auch hier müssen sich also die rein landwirtschaftlichen Gebiete entvölkern.

Wie weit kann dafür Industrie, Handel und Verkehr einen Ausgleich schaffen? Die italienische Schweiz ist, vom übrigen Land durch den Hauptkamm der Alpen getrennt, im Süden von der italienischen Zollgrenze abgesperrt, ein eigenes, aber sehr kleines Wirtschaftsgebiet. Das erschwert von vornherein die Entwicklung einer Industrie. Eigene Bodenschätze fehlen bis auf den Granit des Livinentals. Dagegen sind reiche Wasserkräfte vorhanden. Eine nennenswerte, über den Bedarf der engsten Heimat hinaus erzeugende Industrie, hat sich erst seit der Erbauung der Gotthardbahn, also seit den 80er Jahren entwickelt. Sie ist zum großen Teil der Anregung von Deutschschweizern zu verdanken und arbeitet auch vielfach mit Geld aus der übrigen Schweiz. In den letzten Jahrzehnten ist die tessinische Industrie, auf die Ausbeutung der Wasserkräfte gestützt, stark angewachsen. Sie muß aber immer noch unter ungünstigen Bedingungen arbeiten, da die lange, kostspielige Gebirgsstrecke über den Gotthard den Transport der Rohstoffe und der Erzeugnisse verteuert. Der Tessin hat aus allen diesen Gründen mit der industriellen Entwicklung der übrigen Schweiz nicht Schritt halten können. Er ist ein überwiegend landwirtschaftlicher Kanton geblieben. 40 v. H. der Erwerbstätigen arbeiten in der Landwirtschaft, ziemlich mehr als durchschnittlich in der ganzen Schweiz. Die Industrie drängt

sich überdies auf einen engen Raum zusammen, das Tessintal und die Südbezirke.

Seit der Erschließung des Tessins durch die Gotthardbahn nimmt der Fremdenverkehr immer mehr zu. Er hat sich besonders in den letzten Jahrzehnten rapid entwickelt. Als einziger Anteil der Schweiz am sonnigen Süden mit seinem milden Klima wird die Gegend an den Seen, um Locarno und Lugano, besonders im Frühjahr und im Herbst aufgesucht. Die Kurgäste kommen fast alle aus dem Gebiet nördlich der Alpen; sehr viele sind Deutschschweizer. Wie überall zieht auch hier der Fremdenverkehr immer weitere Kreise. Von einzelnen besonders bevorzugten Punkten aus breitet er sich allmählich in alle Talschaften der italienischen Schweiz aus. Er zeigt auch das Bestreben, außer den Hauptverkehrszeiten im Frühling und Herbst immer mehr durch das ganze Jahr anzudauern. Der Fremdenverkehr ist so zu einer der wichtigsten Wirtschaftskräfte geworden, für weite Gebiete zur lebenswichtigen.

Das Bild der tessiner Wirtschaft hat sich in seinen wesentlichen Zügen mehr und mehr dem der Gesamtschweiz genähert. Die Entwicklung war vor allem in den letzten Jahrzehnten vor Kriegsausbruch eine erfreuliche. Es läßt sich aber nicht übersehen, daß die Lage in Landwirtschaft und Industrie doch erheblich ungünstiger geblieben ist als in der übrigen Schweiz. Dagegen vermochte der Fremdenverkehr nur einen teilweisen Ausgleich zu bieten. Eine in unserem Lande einzigartige Erscheinung bildet sodann die außerordentlich wichtige Rolle, die die Auswanderung, vorübergehende und dauernde, in dem Wirtschaftsleben einnimmt. Von ihr wird noch ausführlicher die Rede sein.

Alles hat sich jedoch seit 1914 sehr verschlechtert. Die Wirtschaftsnot der Kriegs- und Nachkriegszeit hat den Tessin besonders hart getroffen. Der Fremdenverkehr lag lange gänzlich darnieder. Die Industrie empfand bei ihrer von Natur aus ungünstigen Lage alle Hemmungen doppelt so stark wie anderswo. Lange Arbeitseinstellungen waren die Folge. Und im Gegensatz zum Fremdenverkehr kommt hier die Erholung nur langsam. Dadurch wurden die Verdienstmöglichkeiten im Lande außerordentlich geschmälert, was bei dem Verluste der Sparguthaben in mehrfachen Bankkrachen kurz vor dem Kriege schwer empfunden wurde. So hat sich ein Rückschlag ergeben, den man aus eigener Kraft nur schwer wird überwinden können. Deshalb der jetzige Ruf nach Bundeshilfe.

Ganz nebenbei sei hier die in Italien öfters aufgeworfene und bejahte Frage gestreift, ob der Tessin beim Anschluß an das italienische Wirtschaftsgebiet bessere Aussichten hätte. Die Erfahrung hat in jüngster Zeit in dem ähnlich aufgebauten Südtirol gezeigt, daß das durchaus nicht der Fall wäre. Der Fremdenverkehr würde zurückgehen. Die Landwirtschaft, besonders der Weinbau, verlöre ein gutes Absatzgebiet. Auch die Industrie hätte keine Zukunft, da die aus den Wasserkräften erzeugte Energie wohl einfach nach Mailand abgeleitet würde.

Nun noch ein Wort über die italienischen Talschaften Graubündens. Sie ähneln in ihrem wirtschaftlichen Aufbau völlig den tessinischen Ge-

birgstälern. Ihren Haupterwerb finden sie in der Landwirtschaft. Eigentliche Industrie gibt es so gut wie keine. Überall sind jedoch reiche Wasserkräfte vorhanden. Fremdenverkehr findet man in allen drei Talschaften, aber nirgends ist er zu großer Bedeutung gekommen. Am besten steht wirtschaftlich das klimatisch begünstigte Puschlav mit seinem Tabakbau und seinen großen Kraftwerken. Das Misox dagegen ist größtenteils rauhes Gebirgsland.

Dieser wirtschaftlichen Entwicklung entsprechend hat die Bevölkerung der italienischen Schweiz seit einem Jahrhundert beträchtlich zugenommen. Nach den ersten, freilich nicht zuverlässigen Angaben hatte der Tessin im Jahre 1808 89 000, im Jahre 1824 102 000 Einwohner. Die erste eidgenössische Volkszählung von 1837 stellte 114 000, die jüngste von 1920 aber 152 000 Einwohner fest. Die italienischen Talschaften Graubündens wiesen 1850 11 600, 1920 13 000 Einwohner auf. Die Zunahme erfolgte aber hier nicht so gleichmäßig wie in der Gesamtschweiz. In dem kleineren Gebiet werden die wirtschaftlichen Schwankungen in dem unregelmäßigen Verlaufe der Bevölkerungskurve deutlich (2). Von 1837 bis 1850 wuchs die Einwohnerzahl langsam, um im folgenden Jahrzehnt wieder nicht unbedeutend abzunehmen. Darin kommt wohl auch das Zu- und Wegströmen der italienischen Flüchtlinge der stürmischen Jahre 1848 und 1849 zum Ausdruck. Von 1860—70 setzt eine neue Zunahme ein, die in den folgenden zehn Jahren noch stärker wird. Es ist die Zeit des Gotthardduchstiches. Nach der Vollendung der Bahn zogen die Arbeiter in Massen weg, was in einem neuen Bevölkerungsverlust zum Ausdruck kommt. Dann aber setzt ein starker, anhaltender Aufstieg bis zum Höhepunkt von 1910 ein. Die Kriegszeit unterbrach diese schöne Entwicklung jäh und führte zu einem abermaligen beträchtlichen Rückgang der Einwohnerzahl. Die Kurve der Bevölkerungsentwicklung folgt also aufs genaueste der wirtschaftlichen Flut und Ebbe.

Es kommt in ihr aber auch die Tatsache deutlich zum Ausdruck, daß der Tessin wirtschaftlich hinter der Gesamtschweiz zurückgeblieben ist. Die Bevölkerungszunahme bleibt dauernd geringer als der schweizerische Durchschnitt. Während unser Land seine Einwohnerzahl von 1837 bis 1920 um fast $^3/_4$ vermehrte, brachte es der Tessin nur auf genau $^1/_3$. Dadurch ist der Anteil des Kantons an der Bevölkerung der Schweiz dauernd gesunken. Er machte 1837 noch 52, 1850 49 v. T. aus und ging dann von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zurück auf 46, 45, 46, 43, 42, 41, und schließlich 39 v. T. im Jahre 1920. Noch geringer war die Zunahme in italienisch Bünden; von 1850 bis 1920 nur 12 v. H. So ist der Anteil der italienischen Schweiz an der Gesamtbevölkerung unseres Landes 1850 bis 1920 von 54 v. T. auf 43 v. T. gesunken.

Dies ist wie gesagt das Ergebnis der wirtschaftlichen Lage in der italienischen Schweiz. Es kam in der Hauptsache zu Stande durch die verschiedenen Wanderbewegungen, von denen noch die Rede sein wird. Es ist aber auch eine gewisse natürliche Ursache vorhanden: Der Tessin hat einen verhältnismäßig niedern Geburtenüberschuß. Das ist, wenigstens teilweise, auch eine Folge der mißlichen wirtschaftlichen Verhält-

nisse, z. B. der Abwesenheit vieler Männer durch die vorübergehende Auswanderung. Tatsache ist, daß der Tessin auch in den Jahrzehnten wirtschaftlicher Blüte beträchtlich hinter dem Durchschnitt des schweizerischen Geburtenüberschusses zurückgeblieben ist. Dies ist aus der folgenden Zusammenstellung deutlich ersichtlich, die den Anteil von Geburtenüberschuß und Wanderungen an der Bevölkerungsentwicklung zusammenfaßt:

	Bevölkerungsvermehrung durch			
	Geburten	Wanderungen	Geburten	Wanderungen
	1870—1880		1880—1890	
Schweiz insgesamt	199 944	— 22 989	173 110	— 87 143
jährlich auf 1000	7,3	— 0,9	7,5	— 3,8
Tessin insgesamt	7 000	4 158	5 661	— 9 304
jährlich auf 1000	5,6	3,4	5,4	— 8,9
Stärkste jährliche Zunahme auf 1000	Baselland 10,7	Uri 32,2	Bern 11,1	Baselstadt 8,0
Schwächste jährliche Zunahme auf 1000	Genf 0,7	Glarus —9,7	Genf —0,2	Uri —41,2

Geburten	Wanderungen	Geburten	Wanderungen	Geburten	Wanderungen
1890—1900		1900—1910		1910—1920	
323 570	74 119	358 608	79 242	244 551	—117 524
8,7	2,0	10,2	2,3	6,3	—3,0
8 610	3 277	11 521	6 007	6 439	— 10 349
5,4	2,1	7,9	4,1	4,0	—6,5
Sol. 12,9	Basel 22,8	Sol. 14,7	Genf 14,6	Sol. 11,8	Genf 11,0
Genf 0,9	Glarus —9,3	Genf 1,1	Nidw. —7,5	Genf —2,1	St. G. —9,7

Man ersieht daraus, daß zwar der Tessin in der natürlichen Bevölkerungsvermehrung nirgends an letzter Stelle der 25 Kantone steht, daß er aber doch stets bedeutend unter dem schweizerischen Durchschnitt geblieben ist. Sobald das Wirtschaftsleben stärker anzog, genügte die natürliche Vermehrung zur Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften nicht mehr. Zuwanderung aus der übrigen Schweiz und dem Auslande mußte sofort aushelfen.

Es ergibt sich also vollkommen klar aus unserer Untersuchung, daß der Tessin und die italienische Schweiz überhaupt in ihrer Bevölkerungsentwicklung zwar vorwärts gekommen sind, aber doch mit der übrigen Schweiz nicht Schritt haben halten können.

IV.

Der innige Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Bevölkerungsentwicklung tritt bei der Betrachtung der einzelnen Bezirke oder gar der Gemeinden, mit andern Worten in der Gestaltung der Bevölkerungsverteilung noch schärfer hervor.

Der Kanton Tessin hat drei vollständig im Gebirge liegende Bezirke: Maiental, Blenio und Livinental. Ein Viertel (Blenio und Livinental) bis vier Zehntel (Maiental) von deren Boden sind landwirt-

schaftlich gänzlich unbenutzbar, der Rest ist fast ganz Wald und Weide. Das eigentliche Ackerland mit seiner südlichen Fruchtbarkeit fehlt sozusagen vollständig. Drei weitere Bezirke: Bellenz, Riviera und Locarno haben auch noch viel Gebirgsland, besonders der letztgenannte. Während bei ihnen der unfruchtbare Boden von 25 (Locarno und Riviera) bis auf 10 v. H. (Bellenz) herabgeht, finden wir überall schon einen Anteil guten Ackerlandes. Die beiden Südbezirke Lugano und Mendrisio schließlich haben verschwindend wenig nicht nutzbares Land. Der Fremdenverkehr ist, wie erwähnt, in den Bezirken Locarno und Lugano besonders wichtig, die Industrie ebenfalls in diesen beiden und dazu noch in den Bezirken Mendrisio, Bellenz und Riviera. Die drei italienischen Talschaften Graubündens sind richtige Gebirgsbezirke mit einem hohen Hundertsatz für die Kultur verlorenen Bodens. Alle drei haben aber auch in den untersten Talstufen Streifen von echt südlicher Fruchtbarkeit, am meisten das Puschlav.

Diese Verhältnisse spiegeln sich in der Bevölkerungsentwicklung getreulich wieder. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nahm die Einwohnerzahl überall zu, am stärksten in den Bezirken Mendrisio und Bellenz, weitaus am schwächsten in den drei Gebirgsbezirken. Beim Livinental betrug sie im Zeitraum 1808—1850 nur 7 v. H.! In den genau überblickbaren 70 Jahren von 1850 bis 1920 wird der Unterschied zwischen den beiden Landesteilen immer augenfälliger. Die Gebirgsbezirke verlieren durchweg und dauernd an Bevölkerung. Das Livinental (21) zählte 1920 trotz Gotthardbahn und den großen Kraftwerken 300 Einwohner weniger als 1850. Nur der Bahnbau brachte 1870 bis 1880 einen jähen Anstieg, der spurlos wieder verschwand. Das Misox (14) wies bei der letzten Volkszählung genau ebensoviel Bewohner auf wie vor sieben Jahrzehnten. Noch schlimmer steht es im Bleniotal (11). Dort ging die Bevölkerung unaufhaltsam zurück, im Ganzen um fast ein Fünftel. Geradezu trostlos aber sind die Verhältnisse im Maiental (12), dem ausgesprochensten Gebirgsbezirk. Ohne irgendwelche Schwankung sank dessen Bevölkerung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Die Gesamteinbuße beträgt schon mehr als vier Zehntel und ein Ende ist noch nicht abzusehen.

Einen Übergang zu den besser gestellten Bezirken bilden die Graubündner Täler Bergell (15) und Puschlav (16). Beide haben zugenommen, wenn auch schwach. Um einen Fünftel das erstere, um fast drei Zehntel das letztere. Ihnen kommt der die größten Gegensätze umschließende Bezirk Locarno (20) nahe mit einer Zunahme von 15 v. H.

Auf die übrigen vier Bezirke entfällt der Hauptteil des Bevölkerungswachstums. Die Riviera (13) hat durch die Gotthardbahn und die Ansiedlung von Industrie seit 1888 eine sprunghafte Zunahme erlebt; der Gesamtgewinn beträgt zwei Fünftel. Der große, stark landwirtschaftliche Bezirk Lugano (17) erreichte in gleichmäßigem Wachstum eine nur unwesentliche höhere Zunahme. Der südlichste Zipfel, Mendrisio (18), dagegen hat um mehr als die Hälfte zugenommen. Am stärksten ist die Vermehrung aber im industriereichen Bezirk Bellenz (19) gewesen, der

ununterbrochen um insgesamt vier Fünftel zugenommen hat. In den vier letzten Bezirken stärksten Wachstums kommt nun überall die wirtschaftliche Notlage der Kriegs- und Nachkriegszeit zum Ausdruck. Von 1910—20 hat die Bevölkerung durchweg abgenommen, nur Bellenz zeigt eine unwesentliche Vermehrung.

In den Gebirgsbezirken verringert sich also die verhältnismäßig schon sehr geringe Dichte der Bevölkerung immer noch mehr, in den Südbezirken nimmt sie stetig zu. Das Schwergewicht verschiebt sich beständig nach Süden. Diese gesamten Verhältnisse kommen auf Zeichnung 10 deutlich zum Ausdruck. Die drei Gebirgsbezirke umfassen mehr als die Hälfte der Gesamtfläche des Kantons und noch fast die Hälfte des nutzbaren Bodens. Sie beherbergten aber schon vor einem Jahrhundert (1808) nur mehr einen Viertel der Gesamtbevölkerung. Diese Zahl ist bis 1850 auf 22 v. H. und bis 1920 gar auf 13,5 v. H. gesunken. Die beiden Südbezirke haben umgekehrt nur 15 v. H. der Gesamtfläche, jedoch 18 v. H. des nutzbaren Bodens. Ihre Bevölkerung machte 1808 schon 43,5 v. H., 1850 45,7 v. H. der Gesamtbevölkerung aus. 1920 wohnten hier bereits ziemlich über die Hälfte aller Tessiner. Die rasche Zunahme des Bezirks Bellenz hatte zur Folge, daß er seinen Anteil an der Kantonsbevölkerung von 6 auf 9,8 und schließlich 13,9 v. H. steigerte. Die Umwälzung in den Bevölkerungsverhältnissen ist also sehr augenfällig.

Diese kommt noch schärfer zum Ausdruck, wenn wir die einzelnen Gemeinden betrachten. Die Gesamtentwicklung seit 1850 stellt die folgende Übersicht zusammen:

Bevölkerungsentwicklung nach Gemeinden 1850—1920.

Bezirke	Zahl der Gemeinden	Zunahme um bis 50%	bis 100%	über 100%	Zus.	Abnahme um bis 20%	bis 50%	über 100%	Zus.
Bellenz	**19**	8	3	2	**13**	4	2	—	**6**
Blenio	**17**	—	—	1	**1**	8	7	1	**16**
Livinental	**20**	5	—	2	**7**	3	5	5	**13**
Locarno	**43**	8	3	5	**16**	6	17	4	**27**
Lugano	**98**	41	9	11	**61**	21	15	1	**37**
Mendrisio	**28**	15	2	3	**20**	5	3	—	**8**
Riviera	**6**	1	2	1	**4**	2	—	—	**2**
Maiental	**21**	—	—	—	—	1	16	4	**21**
Tessin	**252**	78	19	25	**122**	50	65	15	**130**
Puschlav	**2**	2	—	—	**2**	—	—	—	—
Bergell	**6**	4	—	—	**4**	2	—	—	**2**
Misox	**20**	6	—	—	**6**	10	4	—	**14**
It. Schweiz	**280**	90	19	25	**134**	62	69	15	**146**

Es haben also von 280 Gemeinden der italienischen Schweiz in diesen sieben Jahrzehnten nur 134 ihre Bevölkerung vergrößern können.

146 aber, also mehr als die Hälfte, haben heute weniger Einwohner als 1850. 25 Gemeinden zählen jetzt mehr als doppelt so viel Bewohner wie vor 70 Jahren, 15 dagegen weniger als die Hälfte ihrer damaligen Einwohnerzahl. Auch hier stehen natürlich die Bezirke recht ungleich da. Bellenz, Mendrisio und Riviera weisen nur bis zu einem Drittel Gemeinden mit Bevölkerungsverlust auf. Erheblich mehr verzeichnet schon der Bezirk Lugano. In den Gebirgsbezirken vollends sieht es sehr trübe aus. In Locarno haben nur 16 von 43 Gemeinden ihre Bevölkerung vermehren können, im Livinental bloß 7 von 20, im Bezirk Blenio eine von 17 und im Maiental gar von 21 gar keine! Dafür finden sich in diesen vier Bezirken 14 von 15 Gemeinden, die mehr als die Hälfte der Einwohner eingebüßt haben.

Die geographische Verteilung des Bevölkerungsverlustes und -Zuwachses geht aus Karte 26 noch besser hervor. Fast der ganze nördliche Kantonsteil ist weiß geblieben, hat also an Einwohnern verloren. Nur wie Inseln heben sich die schwarzen Zuwachsgebiete davon ab. Im Livinental gehört dazu der südliche Ausgang des Gotthardtunnels, die Gemeinde Airolo, dann die Talstufe von Faido, schließlich die Industriegegend von Bodio-Giornico. Im Bleniotal hat eine einzige, winzige Gemeinde ihre Einwohnerzahl vermehrt, im Misox haben das nur wenige Orte im untern, fruchtbarsten Teil des Haupttales vermocht. Das Calancatal hat stark verloren. Dagegen hat die Bevölkerung erheblich zugenommen um Biasca, in der Riviera und in einem breiten Streifen von Roveredo im untersten Misox über die Industriegegend von Bellenz-Giubiasco durch die neuerdings entsumpfte Magadinoebene bis zum Langensee. Dieses Mehr umfaßt den Hauptteil des Bezirks Bellenz. Daran schließt sich unmittelbar das Kurgebiet am Norduser des Langensees um Locarno und die durch ihre Zigarrenfabrikation bekannte Gemeinde Brissago an. Dieser kleine Teil des Bezirks Locarno hat sehr stark zugenommen; 5 Gemeinden haben ihre Bevölkerung mehr als verdoppelt. Eine Zunahme kann auch noch das Tal Onsernone aufweisen. Um so größer ist der Rückgang im übrigen Teil des Bezirkes, seinem Anteil am Gebirge. Das Verzascatal hat mehr als einen Drittel seiner Einwohner verloren, verschiedene Gemeinden bis zu drei Fünftel. Dieser Teil des Bezirks Locarno schließt sich unmittelbar an das Maiental an und macht zusammen mit dem Livinental, dem Bleniotal und dem Misox im gebirgigen Norden des Kantons Tessin einen großen weißen Fleck, ein weites zusammenhängendes Gebiet starken Bevölkerungsrückganges aus. Aber auch im südlichen Kantonsteil finden wir zahlreiche Gemeinden mit abnehmender Einwohnerzahl. Es sind meist die vom Verkehr abgelegenen Orte in den obersten Talstufen und in den weniger fruchtbaren Lagen auf den Bergen. Solche Gebiete sind z. B. das Marobbiatal im Bezirk Bellenz, das Gebirge zwischen den Bezirken Bellenz und Lugano, die Landschaft Gambarogno am Südufer des obern Langensees, noch zum Bezirk Locarno gehörig. Weiter nach Süden hat auch der Bezirk Lugano eine Reihe von Gemeinden mit abnehmender Bevölkerung, so im Colla-Tal, im Breno-Tal und besonders zahlreich im Malcantone. Ja sogar zwischen den aufstrebenden

Kurorten an den Ufern des Luganersees finden wir überall solche Ortschaften eingestreut. Das gleiche gilt vom Bezirk Mendrisio und auch vom bündnerischen Bergell.

So leidet einerseits der gebirgige Norden des Kantons Tessin mitsamt dem Misox, andererseits im südlichen Landesteil eine ansehnliche Zahl von abgelegenen Gemeinden an einer ausgesprochenen Entvölkerung. Die ungünstigen, vielfach geradezu ungenügenden Erwerbsmöglichkeiten veranlassen eine Abwanderung dahin, wo Industrie und Fremdenverkehr Verdienst bieten, oder ins Ausland. Diese Verschiebung kommt jedoch nicht bloß einer großen Stadt oder einer Industriegegend zugute, sondern verteilt sich auf die drei Städte des Kantons und die anschließenden Kur- oder Industrieorte. Die ansehnlichste Stadt, Lugano, hat seit 1808 ihre Einwohnerzahl zwar vervierfacht, zählt jedoch heute trotzdem erst 13 000 Seelen. Locarno (5000) hat jetzt viereinhalb mal so viele Bewohner wie 1808. Bellenz hat sich am stärksten entwickelt. 1920 erreichte es nach wiederholten Eingemeindungen 10 000 Einwohner, d. h. acht mal so viel wie vor einem Jahrhundert. Verschiedene Industrieorte haben mit dieser Vermehrung Schritt gehalten. So hat Chiasso (5500) seine Bevölkerung mehr als vervierfacht, ebenso Giubiasco und Bodio hat sie wenigstens verdoppelt. Das gleiche gilt von einer Reihe von Kurorten. Als Beispiele nenne ich Castagnola mit vervierfachter und Cademario mit verdreifachter Bevölkerung. Noch stärker haben die Gemeinden um Locarno zugenommen. Dieser ganze Zuwachs ist aber doch nicht so groß, daß er den Bevölkerungsverlust in den andern Landesteilen so weit auszugleichen vermöchte, daß der Tessin mit der Bevölkerungsentwicklung der übrigen Schweiz Schritt halten könnte. Von der Entvölkerung des obern Tessins rührt in der Hauptsache dieses Zurückbleiben her.

Die Veränderung in der Verteilung der Bevölkerung der italienischen Schweiz seit der Mitte des letzten Jahrhunderts kann im ganzen genommen nicht günstig gewertet werden. Die fortschreitende Entvölkerung so ausgedehnter Gebiete ist vielmehr eine sehr bedrohliche Erscheinung. Erfreulich wirkt dagegen die Tatsache, daß der Zuwachs sich nicht an einem einzelnen Ort zusammengedrängt hat, sondern sich auf eine ganze Reihe von Gemeinden und Gemeindegruppen verteilt.

V.

Bei dieser großen Verschiebung spielte die Auswanderung eine beträchtliche Rolle. Überhaupt kommt ihr in der italienischen Schweiz bei der Bevölkerungsentwicklung viel mehr Bedeutung zu als im übrigen Land. Sie ist hier ein weiteres Zeichen für die ungünstige Wirtschaftslage.

Wir haben einmal die in verschiedenen dichtbevölkerten, aber armen und vor allem industrielosen Gegenden Europas herrschende zeitweilige Auswanderung. In der Schweiz finden wir sie sonst nirgends, wohl aber ist sie für die gebirgigen Teile Oberitaliens geradezu kennzeichnend. Seit Jahrzehnten ziehen aus dem Voralpengebiet, vor allem

Venetiens, aber auch der Lombardei und des Piemonts jedes Frühjahr viele Zehntausende von Arbeitern, besonders des Baugewerbes, ins Ausland. In den Sommermonaten erwerben sie sich in harter Arbeit so viel, um das übrige Jahr hindurch leben und sich noch etwas ersparen zu können. Die Frauen bebauen unterdessen den kleinen Landbesitz, der die Familie allein nicht zu ernähren vermag. Die Schweiz allein beschäftigte vor 1914 jährlich mehr als 50 000 oberitalienische Erdarbeiter und Bauhandwerker. Für deren Heimat ist die zeitweilige Auswanderung die wichtigste Wirtschaftskraft und die Ursache des verhältnismäßigen Wohlstandes.

In der italienischen Schweiz finden wir seit langer Zeit die gleiche Erscheinung, durch die gleichen wirtschaftlichen Notwendigkeiten veranlaßt, wenn auch im verkleinerten Ausmaße. Für einzelne Bergtäler, so das Verzasca-Tal im Tessin und das Calanca-Tal im Misox, ist sie ebenfalls Lebensnotwendigkeit. Sie findet sich aber so ziemlich im ganzen Kanton Tessin herum. Nach einem Bericht der Tessiner Regierung wanderten 1923 im Kanton 4405 Personen vorübergehend aus. Davon stammten aus den Bezirken Lugano 2411, Mendrisio 1113, Locarno 465 u. s. w. Von 100 Tessinern müssen also 3 ihren Unterhalt durch Arbeit in der Fremde verdienen. Fast $^2/_3$ von ihnen sind auch hier Bauarbeiter. 3800 von den Auswanderern zogen über die Alpen in die deutsche und welsche Schweiz, der Rest fast ganz nach Frankreich.

Von dieser zeitweiligen Arbeit im fremden Land ist natürlich nur ein kleiner Schritt bis zu einem längern, vielfach jahrelangen Aufenthalt fern von der Heimat. Das lassen die verschiedenen Volkszählungen deutlich erkennen, die bekanntlich jeweilen am 1. Dezember, also mitten im Winter, stattfinden. Sie können infolgedessen nur die Abwesenheit jener Leute feststellen, die gerade im Winter wegziehen oder die eben für längere Zeit in der Ferne weilen. Da finden wir z. B. seit Jahrzehnten im Verzasca-Tal ein halbes Dutzend Gemeinden, in denen regelmäßig die Hälfte, ja zwei Drittel der Bevölkerung „vorübergehend abwesend" ist. Dann läßt ganz allgemein der Frauenüberschuß einen Schluß auf die Zahl der vorübergehend Ausgewanderten zu, da diese ja naturgemäß fast ausschließlich dem männlichen Geschlechte angehören. Nun weist der ganze Kanton Tessin regelmäßig seit 1850 einen erheblich größern Frauenüberschuß auf als die Gesamtschweiz. 1920 hatte er z. B. 54 v. H. Frauen unter seiner Bevölkerung gegen 52 v. H. im ganzen Land. In einzelnen Bezirken ist der Unterschied noch viel erheblicher. So machten die Frauen aus in den Bezirken Blenio und Locarno 57 v. H., im Calanca-Tal 59 v. H., und im Maiental gar 61 v. H. Es ist kein Wunder, daß das gerade die Landesteile sind, deren Wirtschaftslage und Bevölkerungsentwicklung wir bereits als ungünstig bezeichnet haben. Es gibt nun selbstverständlich Gemeinden, wo diese Zahl noch bedeutend höher ist. In Campo im Maiental machen die Frauen 72 v. H. der Bevölkerung aus und ähnliches finden wir im Maiental, in den Bezirken Lugano und Locarno und schließlich im Calanca-Tal noch in verschiedenen Ortschaften. Man muß also annehmen,

daß mehrere Tausend Tessiner auch im Winter Arbeit außerhalb des Kantons suchen. Im Sommer wäre die Zahl sicher bedeutend höher. Aber alle diese Wanderarbeiter haben doch im Sinn, in absehbarer Zeit in die Heimat zurückzukehren, wo sie ihre Familie und meist auch Grundeigentum zurückgelassen haben.

Das gilt oder galt doch wenigstens bis vor kurzem auch für einen erheblichen Teil der überseeischen Auswanderung. Diese allein wird bei uns zahlenmäßig festzustellen versucht und zwar mit Hilfe der Auswanderungsagenturen. Auf diese Weise erfaßt man natürlich je länger je weniger unsere gesamte dauernde Auswanderung, aber doch immerhin den wichtigsten Teil: Alles, was nach Nord- und Südamerika geht. Darnach hat seit 1868 der Kanton Tessin insgesamt rund 32 000 Auswanderer geliefert, im Jahresmittel rund 500. In Wirklichkeit werden es jedoch erheblich mehr gewesen sein. Reiseziel waren in mehr als vier Fünftel der Fälle die Vereinigten Staaten, besonders Kalifornien und Nevada, daneben noch Argentinien und Brasilien. Am meisten Auswanderer wurden im Jahre 1869 festgestellt (1400), am wenigsten in den 90er Jahren mit 2—300. Im Weltkrieg sank die Zahl rasch, um seither wieder um so mehr anzusteigen, 1920 auf fast 900. Der Tessin stellt im Durchschnitt einen Zehntel der schweizerischen Auswanderer, also erheblich mehr, als sein Anteil an der Bevölkerung ausmacht (kaum ein Fünfundzwanzigstel). Berücksichtigt man nun, daß die wirkliche Auswanderung noch erheblich größer ist und von den vorübergehend Ausgewanderten doch auch ein Teil in der Fremde hängen bleibt, so ergibt sich ein recht ansehnlicher Bevölkerungsverlust. Er wird allerdings dadurch gemildert, daß ein großer Teil der Auswanderer früher oder später zurückkehrt und mit seinen Ersparnissen am wirtschaftlichen Aufbau der Heimat mithilft. Der Reinverlust an Menschen ist deshalb nicht so groß, wie man aus der Zahl der Auswanderer schließen könnte. Immerhin läßt sich feststellen, daß auch im günstigen Jahrzehnt 1900—1910 der Tessin durch Auswanderung mehr als 3000 Personen oder 2 v. H. der Bevölkerung verloren hat. Und das zu einer Zeit, wo eine starke Zuwanderung zur Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften nötig war. Das laufende Jahrzehnt wird wohl bedeutend ungünstiger dastehen. Diese Auswanderung, vor allem die vorübergehende, und der davon herrührende Frauenüberschuß ist sicher die Hauptursache der niedrigen Geburtenzahl und damit natürlich der geringen Zunahme der Bevölkerung.

Wie soll man die Auswanderung also beurteilen? Die zeitweilige Auswanderung ist jedenfalls für die Gebirgsgegenden bis zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit in der Nähe während des ganzen Jahres notwendig. Sie arbeitet der Entvölkerung der Gebirgstäler entgegen und bringt Geld ins Land. Die Tessiner, die in der Nordschweiz als Bauhandwerker arbeiten, erhalten unserem Lande Summen, die sonst unweigerlich nach Italien fließen müßten. Den Kapitalgewinn macht man nun auch zu Gunsten der überseeischen Auswanderung geltend. Er ist zweifellos in großem Umfange vorhanden und hat für den armen Kanton eine große Wichtigkeit. Aber die Nachteile, die der stets steigende Men-

schenverlust für das Land bringt, sind meines Erachtens doch höher einzuschätzen. Die Auswanderung überschreitet im Tessin das durch die Wirtschaftslage gebotene Maß bei weitem. Solange aber noch Arbeitsgelegenheit bei uns vorhanden ist, solange man noch Ausländer zuziehen muß, sollte man die Auswanderer möglichst im Lande zu halten suchen. Wenn dennoch die Auswanderung im Tessin so groß ist, so ist das ein Zeichen, daß die Überleitung der überschüssigen Kräfte der Landwirtschaft in andere Berufe nicht gelingt. Am ungünstigsten wirkt die Auswanderung aber durch die kaum wieder rückgängig zu machende Entvölkerung weiter Landstriche, besonders im Gebirge. Die Gesamtbeurteilung kann deshalb nicht günstig lauten.

VI.

Die ganze Bevölkerungsentwicklung mit ihren mannigfachen Verschiebungen hat natürlich auch in der Zusammensetzung der Bevölkerung Veränderungen gebracht. Sehen wir zuerst deren schweizerischen Teil an.

Da ist es außerordentlich auffallend, daß die Zahl der Tessiner Bürger sich in den 83 Jahren seit der Zählung von 1837 kaum verändert hat (4). Ja sie ist sogar zeitweise erheblich unter die Hundertzehntausend von 1837 gesunken: 1900 auf 105 000; 1910 auf 107 000. Erst das letzte Jahrzehnt hob sie wieder etwas und brachte so schließlich den belanglosen Gewinn von 1000 Köpfen in 80 Jahren zu Stande. Während derselben Zeit ist die Gesamtbevölkerung um 38 000 Personen angewachsen. Der Anteil der Kantonsbürger ist also von 97 auf 73 v. H. gesunken; 1910 betrug er sogar nur 69 v. H. Darin erkennt man erst die eigentliche Wirkung der Auswanderung. Es ist also der ganze Geburtenüberschuß der Tessiner in diesen 80 Jahren vorweg ausgewandert. Ja, noch mehr! Da allein 1889 bis 1920 im Kanton 8500 Einbürgerungen stattgefunden haben, so müssen darüber hinaus noch rund 7500 Tessiner Bürger mehr weggezogen sein. Nun findet man zwar in der übrigen Schweiz ähnliche Verhältnisse. Überall ist der Anteil der eingesessenen Bevölkerung stark zurückgegangen. Aber im Tessin prägt sich diese Erscheinung doch besonders stark aus.

Wohin die Tessiner zum Teil abgewandert sind, zeigt Zeichnung 8. Ihre Zahl ist im Zeitraum 1850 bis 1920 in den übrigen 24 Kantonen stark gestiegen. Besonders seit 1888 ist sie in großen Sprüngen aufwärts gegangen. Das gilt bezeichnenderweise auch vom letzten Jahrzehnt; das Wachstum war sogar nie so groß wie gerade in diesen zehn Jahren. Seit 1850 haben sich nicht weniger als 15 000 Tessiner in der übrigen Schweiz niedergelassen. Es waren sogar noch mehr, da 1889 bis 1908 allein 427 dort eingebürgert wurden. Man wird ruhig 16 000 annehmen können. Sie verteilen sich über alle Kantone, sind aber in der welschen Schweiz verhältnismäßig stärker vertreten als in der deutschen. Die Kantone Zürich und Bern haben heute über 2000, Waadt, Neuenburg, Genf und Graubünden je über 1000 Tessiner. Diese Wanderung ist ein Zeichen für die besonders seit der Eröffnung der Gotthard-

bahn steigende wirtschaftliche Verflechtung zwischen dem Tessin und dem Gebiet nördlich der Alpen. Sie ist auch eine Folge der vorübergehenden Auswanderung in diese Gegenden.

Selbstverständlich fehlt das Gegenstück zu dieser Erscheinung, die Einwanderung von Schweizerbürgern anderer Kantone in den Tessin, auch nicht (9). Ihre Zahl ist ebenfalls stark angewachsen, wenn auch nicht ganz in dem Maße wie die der Tessiner in den andern Kantonen. Auch hier brachte erst der Gotthardbahnbau die Bewegung in Fluß. Vorher war die Zahl der Bürger anderer Kantone sehr klein; 1837 299, 1870 erst 500. Seither ist sie unaufhörlich und stark gestiegen. Auch das letzte Jahrzehnt brachte wieder einen hohen Zuwachs. So entfiel ein guter Teil, rund ein Fünftel, der Zunahme der Gesamtbevölkerung auf die Bürger anderer Kantone. Ihr Anteil stieg von 1/4 v. H. 1837 auf 5 1/2 v. H. 1920. Diese Entwicklung entspricht dem durch die Erleichterung des Verkehrs immer lebhafter werdenden Bevölkerungsaustausch; in den übrigen Kantonen ist sie, der bessern Zugänglichkeit entsprechend, noch weit ausgeprägter. Sie ist im Tessin aber auch die unmittelbare Folge der enger werdenden wirtschaftlichen Beziehungen mit der übrigen Schweiz. Nach dem Bau der Gotthardbahn kamen zuerst Bahnbeamte in größerer Zahl in den Tessin. Dann wurde der Fremdenverkehr der italienischen Schweiz zum großen Teil durch die Unternehmungslust und das Geld von Deutschschweizern zur heutigen Höhe entwickelt. Daß dasselbe von der Industrie und den Kraftwerken gilt, habe ich schon erwähnt. Diese drei Wirtschaftskräfte: Bahnen, Fremdenverkehr und Industrie haben als Unternehmer und Angestellte Leute aus den übrigen Kantonen herbeigezogen. In neuester Zeit kommen dazu immer mehr Erholungsbedürftige, Rentner und Pensionisten, die sich im Tessin des milden Klimas wegen dauernd niederlassen. Deshalb ist die Zahl der Bürger anderer Kantone auch im letzten Jahrzehnt so stark gestiegen. Dementsprechend finden sie sich ausschließlich in den Industrie- und Kurgebieten (11—21). In den Gebirgsbezirken ist ihre Zahl verschwindend gering, nur im Misox machen sie einen Fünftel der Bevölkerung aus; es sind aber hier fast ausschließlich eingewanderte Tessiner! In den übrigen Bezirken schwankt der Anteil zwischen 3 v. H. in Mendrisio und 8 v. H. in dem industriereichen Bellenz. Und innerhalb dieser Bezirke drängen sich die Bürger anderer Kantone wieder auf einige wenige, weit zerstreute Orte mit Industrie oder Fremdenverkehr zusammen. Die nicht tessinischen Schweizerbürger stellen so zwar ein wirtschaftlich kräftiges und für den Tessin außerordentlich wertvolles Element dar. Dieses ist aber zahlenmäßig viel zu schwach, um irgend einen ausschlaggebenden Einfluß ausüben zu können.

Das ist besonders deshalb erwähnenswert, weil diese Zuwanderung aus dem Tessin und noch mehr von Italien her öfters angefochten und als „Germanisierung" bekämpft wird. Die einwandernden Schweizerbürger anderer Kantone müssen nämlich, schon den natürlichen Verhältnissen nach, meist deutschsprachig sein. Die französische Schweiz ist zu weit abgelegen, aus dem italienischen und romanischen Graubünden

können nur wenige Leute kommen. Es ist auch bereits darauf hingewiesen worden, daß der Fremdenverkehr nach Unternehmer- und Kundschaft großenteils deutschschweizerisch ist und ebenso die Industrie. Dementsprechend hat die Zahl der Leute deutscher Muttersprache genau im selben Verhältnisse zugenommen wie die der Schweizerbürger anderer Kantone. Dies geht so weit, daß Zeichnung 9 ebensogut für die Deutschsprachigen im Tessin gelten könnte. Natürlich treffen also auf sie die Ausführungen im vorigen Absatz vollständig zu: Die Bildung einer deutschen Minderheit ist einzig und allein eine Folge der modernen Entwicklung von Verkehr und Industrie. Einiges sei noch hinzugefügt: Von den 8500 „Deutschen" im Tessin sind $^4/_5$ Deutschschweizer, nur $^1/_5$ Reichsdeutsche und Österreicher. Diese letztern wohnen zu mehr als $^9/_{10}$ in den Bezirken Lugano und Locarno, sind also einzig und allein durch den Fremdenverkehr herbeigezogen worden. Die deutschen Kolonien verteilen sich überhaupt nur auf wenige Gemeinden, wo Industrie oder Fremdenverkehr vorhanden ist. Das geht aus Karte 25 deutlich hervor: Bellenz und Giubiasco haben durch Industrie und Eisenbahn die Deutschschweizer angezogen, einige Orte im Livinental ebenso. Um Locarno und Lugano zeigen die hauptsächlichsten Kurorte eine größere Zahl Deutschsprachige. Und schließlich finden wir sie noch in dem großen Grenzbahnhof Chiasso. Aber auch an diesen Orten machen sie nur einen geringen Hundertsatz aus, nirgends erreichen sie die Mehrheit, nur an 14 Orten über 10 v. H. Es kann also keine Rede davon sein, daß diese Gruppen irgendwie die italienische Eigenart des Kantons Tessin oder auch nur einer einzigen seiner Gemeinden bedrohen könnten, auch wenn sie das wollten. Sie denken aber ja gar nicht daran, sondern wollen nur ihre eigene Sprache und Kultur so gut als möglich bewahren. Die völkische Art eines Landes kann dauernd nur durch Bauerneinwanderung geändert werden, die aber in der italienischen Schweiz für unsere deutschschweizerischen Bauern vollständig unmöglich ist. Im übrigen ist der Zuwanderung aus der deutschen Schweiz durch die wirtschaftliche Lage eine enge Grenze gesetzt. So bilden die „Deutschen" im Tessin eine kleine, städtische Minderheit und werden das auch in Zukunft bleiben.

Was von der Sprache gilt, besteht in verstärktem Maße zu Recht für das Glaubensbekenntnis. Der Tessin ist ein ganz katholischer Kanton. Noch 1850 zählte er bloß 50 Protestanten unter 118 000 Einwohnern. Mit der Einwanderung aus der übrigen Schweiz ist auch deren Zahl beständig gestiegen, aber natürlich nicht im gleichen Maße. 1920 zählte man 6000 fast ausschließlich deutschsprachige Protestanten oder etwa 4 v. H. der Bevölkerung. Diese vermögen die katholische Art des Tessins nicht zu ändern.

Die Einwanderung von Schweizerbürgern anderer Kantone in die italienische Schweiz kann also, trotzdem sie großenteils deutscher Sprache und vorwiegend protestantischen Glaubens ist, die Eigenart unseres italienischen Landesteiles nie in Gefahr bringen. Sie ist dazu zu schwach und es fehlt ihr dazu auch durchaus der Wille.

VII.

Viel mehr Beachtung erfordert die Änderung in der Zusammensetzung der Bevölkerung durch die Wanderungen über die Landesgrenzen hinweg. Diese umfassen eine weit größere Zahl von Menschen. Zwar wissen wir über die Höhe der Auswanderung aus dem Tessin und der italienischen Schweiz überhaupt, wie erwähnt, nicht genau Bescheid. Aus den vorigen Ausführungen hat sich aber doch ergeben, daß sie in die Zehntausende gehen muß. Umso besser aber können wir das Gegenstück, die Einwanderung von Ausländern, verfolgen. Wir kommen damit zum hauptsächlichsten bevölkerungspolitischen Problem der italienischen Schweiz, zur Frage der Überfremdung.

Betrachten wir zuerst einmal die nackten Tatsachen. Die Zuwanderung von Ausländern ist im Tessin natürlich im allgemeinen von denselben wirtschaftlichen Kräften gefördert oder auch gehemmt worden, die die Bevölkerungsentwicklung überhaupt beeinflußten. Der ausländische Teil der Bevölkerung zeigt deshalb ungefähr die gleiche Entwicklungslinie wie die Gesamtbevölkerung (2). Von einem an sich und verhältnismäßigen niedrigen Stande im Jahre 1837 hob sich die Zahl der Ausländer rasch. 1850 brachte die Anwesenheit italienischer Flüchtlinge aus den tollen Jahren 1848 und 1849, 1880 die der Arbeiter an der Gotthardbahn ein außergewöhnliches Emporschnellen, dem jeweilen zehn Jahre später infolge des Rückflutens der Gäste wieder ein Abstieg entsprach. Die günstigen Jahrzehnte 1888 bis 1910 veranlaßten ein äußerst rasches Anschwellen der Ausländerzahl, dem im Kriegsjahrzehnt selbstverständlich ein beträchtlicher Rückgang folgte. Der verhältnismäßige Anteil stieg mit denselben Rückschlägen ebenso stark. 1837 machten die Ausländer erst ein Fünfunddreißigstel der Bevölkerung aus, 1880 bereits ein Sechstel, 1910 fast drei Zehntel und 1920 immer noch mehr als ein Fünftel. Die Kurve der Überfremdung gleicht also der der Bevölkerungsentwicklung, steigt aber rascher aufwärts.

Vergleichen wir diese Entwicklung mit der in der Gesamtschweiz. Während die Gesamtbevölkerung des Tessins weniger rasch als die des ganzen Landes zunimmt, wächst die Zahl der Ausländer viel schneller (1 und 2). Der verhältnismäßige Anteil der Ausländer ist 1837 in der Schweiz und im Tessin noch gleich hoch, seit 1880 aber regelmäßig im Tessin fast das Doppelte wie in der ganzen Eidgenossenschaft. Die Überfremdung ist im Tessin rascher und weiter fortgeschritten als in der Gesamtschweiz. Und das trotz wirtschaftlichem Rückstand! Um einen Vergleich zu ermöglichen, müssen wir uns schon zu den am stärksten überfremdeten, rein städtischen Grenzkantonen Genf und Baselstadt wenden (3). Nur diese haben sowohl 1920 wie 1910 einen höhern Anteil von Ausländern. Der überwiegend landwirtschaftliche Tessin steht beide Male an dritter Stelle, weit vor den industriellen Grenzkantonen Schaffhausen, Thurgau, Zürich u. s. w. Schon das weist darauf hin, daß im Tessin außergewöhnliche Verhältnisse bestehen müssen.

Zum selben Ergebnis führt eine Vergleichung der drei am meisten überfremdeten Kantone untereinander (4—6). Genf und Basel haben

beide eine sehr starke Bevölkerungszunahme. Seit 1837 hat Genf seine Einwohnerzahl verdreifacht, Basel sogar versechsfacht, der Tessin dagegen hat bekanntlich nur um einen Drittel zugenommen. In Genf und Basel hat die gesamte schweizerische Bevölkerung, aber mit ihr auch die Zahl der Kantonsbürger stark zugenommen, im Tessin die erstere sehr wenig, die letztere gar nicht. Dabei bleibt die Zahl der Bürger anderer Kantone verhältnismäßig ganz unbedeutend. In Genf und Basel machten die Ausländer schon 1837 einen Fünftel der Bevölkerung aus und haben ihr Anteil bis 1910 bloß verdoppelt. Im Tessin stieg er im gleichen Zeitraum aufs Zehnfache. Das alles besagt, daß der Tessin trotz seiner schwierigen Wirtschaftslage und dementsprechend geringen Zunahme der Gesamtbevölkerung und der Bürger anderer Kantone eine sehr starke Überfremdung erfahren hat und daß diese gerade seit 1837 in einem auch verhältnismäßig schnellen Fortschreiten gewesen ist. Es müssen also hier besondere, im übrigen Land im gleichen Maße nicht vorhandene Kräfte am Werk gewesen sein.

Nun zur geographischen Verteilung des ausländischen Elements! Schon die beiden Karten von 1850 und 1920 (23 und 24) zeigen, daß die Ausländer sich so ziemlich über den ganzen Kanton verteilen und zwar in steigendem Maße. Dasselbe beweisen die Zahlen für die einzelnen Bezirke (11—21). Selbstverständlich haben die blühenden industriellen Bezirke den stärksten Hundertsatz an Ausländern. 1910 stand die Riviera mit mehr als einem Drittel an der Spitze. 1920 ist Mendrisio von der zweiten an die erste Stelle gerückt mit immer noch fast drei Zehnteln. Dann folgen Lugano, Locarno, Livinental und merkwürdigerweise erst ziemlich weit zurück Bellenz. Außerordentlich auffallend ist dann aber, daß auch in den rein landwirtschaftlichen Bezirken mit abnehmender Bevölkerung die Ausländer an sich und verhältnismäßig zunehmen. Im Maiental (12) mit seinem Bevölkerungsverlust von 40 v. H. wuchsen sie von 100 auf 400 Köpfe (1910), von 2 auf 8 v. H. an. Ähnlich steht es im Bleniotal und in den Graubündner Talschaften. Hier hat das Misox (14) zwar seine Einwohnerzahl in siebzig Jahren nicht vermehren können, wohl aber seine ausländischen Bewohner verdoppelt. Sie machen hier mehr als ein Fünftel der Gesamtzahl aus. In diesen Landesteilen zeigen sich eben die Folgen der allzu starken Auswanderung. Bemerkenswert ist auch, daß in allen Bezirken mit Ausnahme des Livinentals (Gotthardbahnbau!) die Ausländer stetig und ohne Rückschlag von 1860 bis 1910 zugenommen haben, auch verhältnismäßig. Im ganzen erhält man den Eindruck einer unaufhaltsam und überall anschwellenden Bewegung, die erst der Krieg stoppen konnte.

Gehen wir nun zur Betrachtung der Verteilung der Ausländer im einzelnen über. Schon die Karte von 1850 (23) zeigt, daß die Umgebung der drei Hauptorte Bellenz, Locarno und Lugano, dann überhaupt die Ufer des Luganer- und des Langensees von den Ausländern bevorzugt wurden. Dazu kommt noch der Südzipfel des Bezirks Mendrisio und das Malcantone westlich von Lugano. Es ist ausgesprochen

die reiche Hälfte des Kantons. In den Gebirgsbezirken finden wir im Maiental gar keine, im untern Livinental und im Bleniotal erst wenige Ausländer, am meisten noch im Misox. Dagegen sind Bergell und Puschlav fast ganz frei von ihnen. Siebzig Jahre später ist die Karte sehr viel schwärzer geworden (24). In der Umgebung von Lugano, Locarno und Bellenz, aber jetzt in viel weiterem Umkreise, ist die Zahl der Ausländer gewaltig angeschwollen. Das gleiche gilt für den Südteil von Mendrisio. Dazu ist nun auch das Gebirge viel stärker mit Ausländern durchsetzt. Von Lugano gegen Bellenz hin, im ganzen Livinental, in Blenio und Misox zieht sich eine ununterbrochene Kette von Ausländergruppen hin. Im Maiental, in Calanca und Bergell sind sie jetzt auch aufgetaucht. Die Durchdringung der italienischen Schweiz mit Ausländern ist also sehr viel stärker und umfassender geworden. Und dabei muß man wohl berücksichtigen, daß nicht der Höhepunkt von 1910 dargestellt ist, sondern die um ein volles Viertel geringere Überfremdung von 1920!

Dieses Bild wird noch schärfer, wenn wir den Anteil der Ausländer an der Bevölkerung der einzelnen Gemeinden verfolgen:

1910

Bezirke	Zus.	über 100 Ausl.	—1	—10	—20	—30	—40	—50	über 50 v. H.
Bellenz	19	5	1	6	7	1	4		
Blenio	18	2	1	9	7	1			
Livinen	21	8		9	5	1	2	3	1
Locarno	47	12	7	13	11	4	7	5	
Lugano	100	28	2	27	34	16	9	7	5
Mendrisio	28	17		4	6	8	5	4	1
Riviera	6	6				2		3	1
Maiental	22		1	13	5	2	1		
Tessin	261	78	12	81	75	35	28	22	8
Bünden	28	7		3	8	11	4	2	
Ital. Schweiz	289	85	12	84	83	46	32	24	8
1920	289	68	28	102	77	48	26	8	

Von den 289 meist sehr kleinen Gemeinden der italienischen Schweiz hatten also 1910, im Augenblick der stärksten Überfremdung, 85 mehr als hundert Ausländer, 193 oder genau zwei Drittel zählten über 10 v. H. ausländische Bewohner, 110 mehr als 20 v. H., also mehr als ein Fünftel. Mehr als drei Zehntel wiesen immer noch 64, mehr als vier Zehntel 32 Gemeinden auf. Vor allem aber muß unterstrichen werden, daß in acht tessinischen Gemeinden die Ausländer 1910 bereits die Mehrheit der Bevölkerung besaßen. Es waren dies Bodio (51 v. H.) im Livinental und Osogna (51) in der Riviera, ferner die größte Stadt des Kantons, Lugano (51), mit ihren Vororten Viganello (67), Massagno (52) und Pambio-Noranco (61) und schließlich weiter nach Süden Melano (53) am Luganersee und der große Grenzbahnhof Chiasso (50, 1).

In der ganzen Schweiz fanden sich 1910 nur noch unmittelbar vor den Toren von Konstanz in den thurgauischen Gemeinden Emmishofen (59) und Kreuzlingen (57 v. H.) ausländische Mehrheiten. Aber dort bestehen ganz außerordentliche Verhältnisse; die beiden schweizerischen Gemeinden sind ja eigentlich nur Vororte der dicht an der Grenze gelegenen deutschen Stadt. Die Volkszählung von 1920 zeigt nun freilich bessere Verhältnisse. Entsprechend dem Rückgang der Ausländerzahl um ein Viertel ist auch der Anteil in den Gemeinden stark gesunken. Nur acht statt 32 Orte zählen heute mehr als 40 v. H. Ausländer, keiner mehr über 50 v. H.! Aber immer noch weisen mehr als ein Viertel der politischen Gemeinden der italienischen Schweiz über einen Fünftel ausländische Bevölkerung auf. Auch da zeigt es sich also, daß die Durchdringung mit Ausländern schon weit vorgeschritten ist.

Nicht besser wird der Eindruck, wenn wir nun die berufliche Gliederung der ausländischen Kolonie untersuchen. Von den 32 500 Ausländern im Tessin üben 15 500 einen Beruf aus, das sind 22 v. H. aller Erwerbstätigen. Diese verteilen sich über alle vertretenen Berufsarten. 750 arbeiten in Bureaus (18 v. H. aller Beschäftigten), 2700 in Fabriken (37 v. H.!), 3500 in Werkstätten (34 v. H.), 900 in Verkaufslokalen (32 v. H.) u. s. w. Die Ausländer treten also in erster Linie als Fabrikarbeiter auf. In der chemischen Industrie stellen sie mehr als die Hälfte der Arbeiter, 338 von 660. Aber auch in Handel und Gewerbe und in der Fremdenindustrie ist ihr Anteil sehr ansehnlich. Besonders bemerkenswert ist es jedoch, daß in der Landwirtschaft ebenfalls 8 v. H. der Arbeitenden Ausländer sind (2500 Personen). Diese übernehmen eben die durch die Auswanderung frei werdenden Plätze. Nur so vermögen sie in die sich langsam entvölkernden Täler einzudringen. Auch diese Erscheinung findet sich in der übrigen Schweiz sehr selten. Z. B. noch in Genf und — bezeichnenderweise — in Graubünden. Hier aber entfallen von den 1000 in der Landwirtschaft tätigen Ausländern 500 allein auf die drei italienischen Talschaften. Damit macht die italienische Schweiz eine bedenkliche Ausnahme. Die Überfremdung ergreift dort auch den festen Kern des Volkes. Ein Gegenstück dazu finden wir in den intellektuellen Berufen: Die Ausländer machen einen Sechstel der Ärzte (25 Personen), einen Sechstel des Lehrpersonals (230), einen Achtel der Geistlichen (36) aus u. s. w. Das heißt, daß auch in der führenden obersten Gesellschaftsschicht die Durchsetzung mit Ausländern weit fortgeschritten ist. Wir finden also auch in der beruflichen Gliederung der ausländischen Bevölkerung Verhältnisse, die vom Zustand im Rest des Landes höchst ungünstig abweichen.

Um die Bedeutung des ausländischen Einschlages richtig würdigen zu können, muß man noch folgendes in Betracht ziehen: Die in den vorstehenden Ausführungen gegebenen Zahlen umfassen nicht den gesamten Zustrom, es haben vielmehr im Tessin sehr zahlreiche Einbürgerungen stattgefunden. Von 1889 bis 1913 erwarben 4433 Personen dort das schweizerische Bürgerrecht oder 177 auf jedes der 25 Jahre. Mit dem Krieg nahm diese Zahl mächtig zu. 1914—22 er-

folgten rund 4900 Erwerbungen des Bürgerrechts oder 450 aufs Jahr. 1917 brachte mit 1040 eine Höchstzahl! Daraus ergibt sich, daß die Zunahme der Ausländer noch eine erheblich größere war, als auf den ersten Blick zu erkennen ist. Es ergibt sich aber auch, daß von dem Rückgang der Ausländerkolonie um 12000 Köpfe von 1910--20 fast die Hälfte (5000) auf die Einbürgerungen zurückzuführen ist.

Ferner haben die Ausländer im Tessin eine erheblich stärkere natürliche Vermehrung als die Einheimischen. Wir müssen freilich auf das ungestörte Jahrzehnt 1900 bis 1910 zurückgehen, um das festzustellen. Von der Gesamtzunahme der Ausländer von 13500 Seelen entfielen da nicht weniger als 5800 auf den Geburtenüberschuß. Die Schweizerbürger nahmen jährlich durch die natürliche Vermehrung um 5,2 v. T. zu, das ist, wie früher schon erwähnt, bedeutend weniger als der schweizerische Durchschnitt. Die Ausländer dagegen vermehrten sich durch den Geburtenüberschuß jährlich um 16 v. T. Das kommt jedenfalls in erster Linie davon her, daß die eingewanderten Ausländer in den kräftigsten Jahren stehen. Wir müssen aber die Tatsache feststellen, daß zwischen 1900 und 1910 im Tessin die natürliche Vermehrung der Ausländer dreifach so stark war wie die der Einheimischen. Auch hier sticht der Kanton wieder höchst unvorteilhaft vom übrigen Land ab.

Und nun das Wichtigste! Schon bei der Besprechung der Fremdenfrage im allgemeinen habe ich erwähnt, daß ihre Gefahr durch die bunte Zusammensetzung der ausländischen Kolonie aus den Angehörigen der vier Nachbarstaaten sehr gemildert wird. Gerade das gilt nun aber für den Tessin nicht (7)! Während z. B. in Genf die Franzosen nur 52 v. H. der Ausländer ausmachen, die Italiener immer noch 29 v. H., während in Basel die Reichsdeutschen nur 75 v. H., die Franzosen 11 und die Italiener 9 v. H. betragen, erreichen im Tessin die Reichsitaliener volle 93 v. H. Die Angehörigen anderer Staaten kommen also neben den Italienern gar nicht in Betracht. Noch schärfer prägt sich diese Tatsache in den einzelnen Bezirken aus. Von den Ausländern sind nämlich Italiener in den Bezirken Riviera 99, Mendrisio und Maiental 98, Bellenz, Blenio und Livinental 97 v. H. und ebenso in Graubünden im Puschlav 99 und im Misox 98 v. H. Nur bei den beiden Bezirken Lugano und Locarno, dem Hauptgebiet des Fremdenverkehrs, sinkt ihr Anteil auf 89, beziehungsweise 87 v. H. Dort setzt sich der Rest aus einem bunten Gemisch von Angehörigen aller Herren Länder zusammen. Dementsprechend war im Tessin auch die Masse der neu Eingebürgerten Italiener. 1889 bis 1908 erwarben 3029 Personen das Schweizerbürgerrecht, darunter 2833 oder 94 v. H. Reichsitaliener. 1915—22 machten diese wieder 94 v. H. der Gesamtzahl von 4625 aus. So kann man wohl sagen, daß in der italienischen Schweiz die Begriffe Ausländer und Reichsitaliener sich im allgemeinen decken. Die Überfremdung gewinnt damit hier ein besonders ernstes Aussehen.

Wie ist die Lage? Wir haben in der italienischen Schweiz innert 80 Jahren die Bildung einer starken italienischen Kolonie erlebt.

Bei einer verhältnismäßig geringen Vermehrung der Gesamtbevölkerung haben sich die Reichsitaliener 1837 bis 1910 verzehnfacht, trotz zahlreicher Einbürgerungen. Dies rührt nicht nur von der Zuwanderung, sondern auch von der viel stärkern natürlichen Vermehrung her. In den fruchtbaren, wirtschaftlich blühenden Südbezirken machten sie sich zuerst ansässig und wuchsen so stark an, daß sie 1910 bereits in einer Reihe von Gemeinden die Mehrheit besaßen. Sie dehnten sich aber auch immer mehr über den ganzen Kanton aus und durchsetzten sogar die Gebiete mit stark abnehmender Bevölkerung. Das rührt davon her, daß die Italiener nicht nur als Fabrikarbeiter, Handwerker, Angestellte in Handel und Fremdenverkehr auftreten, sondern sich auch als Bauern ansiedeln. Wir haben also die in der Schweiz fast einzig dastehende Tatsache, daß auch der Kern der Bevölkerung schon vom ausländischen Element durchsetzt wird. Stärker noch ist der italienische Einschlag in der geistig führenden Schicht, vor allem unter Lehrern und Ärzten. Diese Zusammensetzung der reichsitalienischen Kolonie aus allen Berufs- und Gesellschaftskreisen, die große Zahl auf verhältnismäßig kleinem Raum, die enge Verbindung mit dem unmittelbar angrenzenden Heimatland, die weitgehende Organisation in zahllosen Verbänden und Vereinen und die kulturelle, wirtschaftliche und politische Rührigkeit muß ihr im Leben der italienischen Schweiz eine große Bedeutung verschaffen. Ihr Einfluß ist denn auch gar nicht zu verkennen, und darf auf keinen Fall unterschätzt werden.

Wie ist es zu diesen Zuständen gekommen? Die Überfremdung verdankt im großen Ganzen ihre Entstehung auch hier den in der ganzen Schweiz wirksamen Ursachen. Die Lücken auf dem Arbeitsmarkt, die durch die falsche Verteilung der einheimischen Arbeitskräfte und die wirtschaftlichen Schwankungen entstehen, werden eben von außen her ausgefüllt. Verschiedene Umstände verschärfen diese Bewegung jedoch gerade in der italienischen Schweiz. Da wirkt einmal die natürliche Absperrung vom übrigen Lande durch die Alpen und die sprachliche und kulturelle Verschiedenheit und auf der andern Seite die leichte Zugänglichkeit von dem in Natur, Kultur und Wirtschaft übereinstimmenden Süden her. Sehr günstig für die italienische Zuwanderung wirkt ferner die starke Auswanderung aus dem Tessin, die weiter geht als notwendig wäre, und so gerade in der Landwirtschaft Plätze frei macht. Am stärksten aber fällt doch die Tatsache ins Gewicht, daß in der angrenzenden Lombardei ein weites, stark bevölkertes Gebiet vorhanden ist, das einen Überfluß an arbeitswilligen Händen hat und aus dem seit langer Zeit ein starker Auswandererstrom nach allen Seiten abfließt. Diese Lombarden sind noch bedürfnisloser und zäher als die Einheimischen. Ihnen bietet daher die italienische Schweiz immer noch begehrenswerte Arbeitsmöglichkeiten. Sie übernehmen auch die Arbeit, die von den Tessinern als zu wenig lohnend aufgegeben wird: Die verlassenen Plätze in der Landwirtschaft, die schwere, manchmal auch ungesunde Arbeit in den Fabriken, die Saisonarbeit in den Granitbrüchen und im Fremdenverkehr. So ist ein unaufhaltsames, mit größter Sicher-

heit sich vollziehendes Vordringen aus der lombardischen Ebene in die Talschaften der italienischen Schweiz hinauf entstanden. Wir finden übrigens in Deutsch-Südtirol, vor allem im reichen, fruchtbaren Etschtal unterhalb Bozen, ganz dieselbe Erscheinung. Auch dort dringt seit langen Jahrzehnten das bedürfnislose, zähe italienische Element aus Venetien unaufhörlich nach Norden vor.

Die Überfremdung der italienischen Schweiz ist also ein sehr ernst zu nehmender Vorgang. Nun tröstet man sich sehr gerne mit der Tatsache, daß das letzte Jahrzehnt ja eine entschiedene Besserung gebracht habe. Das stimmt! Es steht aber ebenso fest, daß dies nur durch die ganz außerordentlichen Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit zu Stande gekommen ist und daß dabei unsere Fremdenpolizei sehr kräftig mitgewirkt hat. Die Verhältnisse werden jedoch nach und nach wieder normal werden, die Fremdenpolizei wird mit der Zeit abgebaut werden müssen. Und dann? Dann wird eben die frühere Entwicklung wieder einsetzen. Man wird also gut tun, sich darüber rechtzeitig klar zu werden und auf Abhilfe zu sinnen.

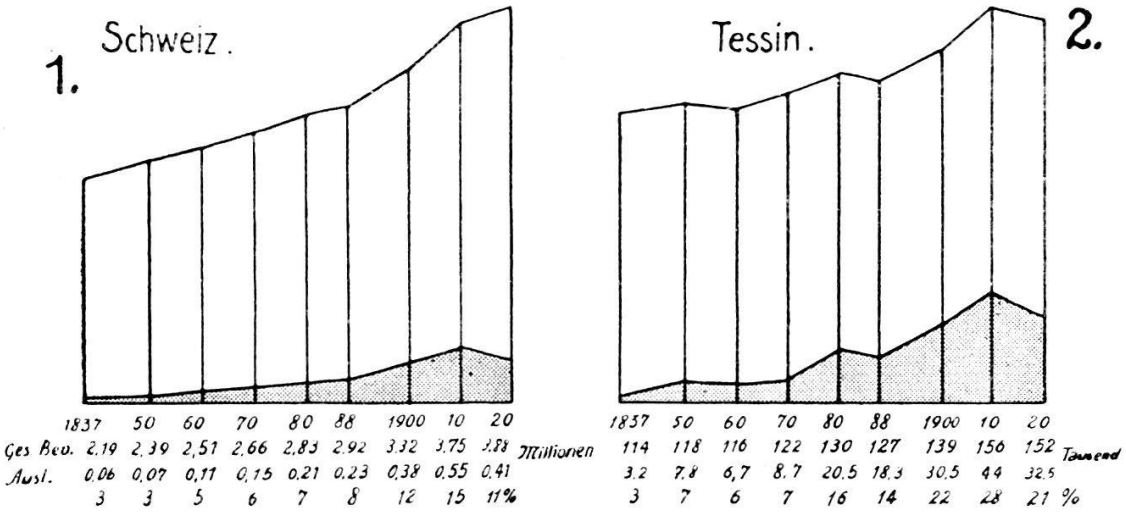
VIII.

Unsere Untersuchungen führen zu folgendem Ergebnis: Die italienische Schweiz zeigt die günstigen Seiten unserer Bevölkerungsentwicklung in geringerem, die ungünstigen in verschärftem Maße. Die Lage ist also in diesem Landesteil schlechter als im Gesamtstaat. Dieser Tatsache kommt bei den gegebenen außenpolitischen Verhältnissen auch politische Bedeutung zu. So steht die Eidgenossenschaft hier vor schwierigen bevölkerungspolitischen Aufgaben. Sie muß eine günstigere Zusammensetzung der Bevölkerung, die Stärkung des einheimischen, tessinischen Teils und die Unterbindung eines neuerlichen Anwachsens der Ausländer zu erreichen suchen.

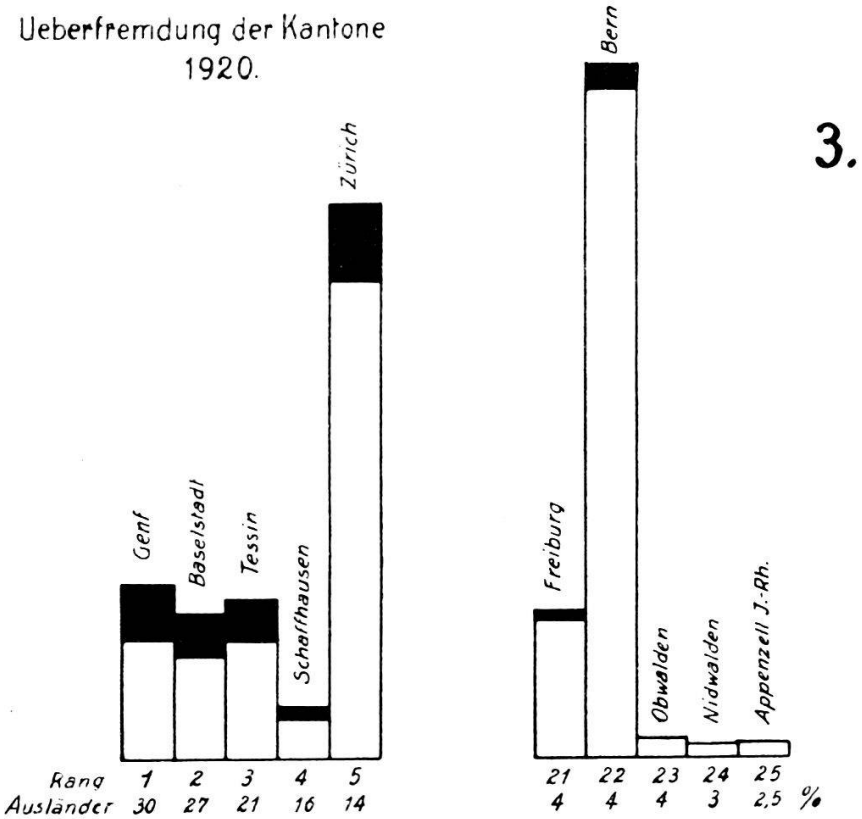
Nun ist es ganz klar, daß nur eine günstige Wirtschaftslage die Voraussetzungen für eine günstige Bevölkerungsentwicklung schaffen kann. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnen die Wünsche des Tessins nach einer Bundesunterstützung auf den verschiedensten Gebieten erhöhte Bedeutung. Sie mögen vielfach übers Ziel hinausschießen. Sie verdienen trotzdem genaueste Prüfung unter dem Gesichtspunkte: Sind sie geeignet, den Zusammenhang der italienischen Schweiz mit dem übrigen Lande zu fördern oder nicht? Diese Erwägung muß für die Gewährung oder Ablehnung in erster Linie entscheidend sein und nicht lediglich finanzielle oder innerpolitische Gründe.

Wirtschaftliche Maßnahmen allein können jedoch nicht zum Ziele führen, sondern müssen unbedingt von entsprechenden politischen Vorkehrungen begleitet und ergänzt werden.

Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung 1837-1920.



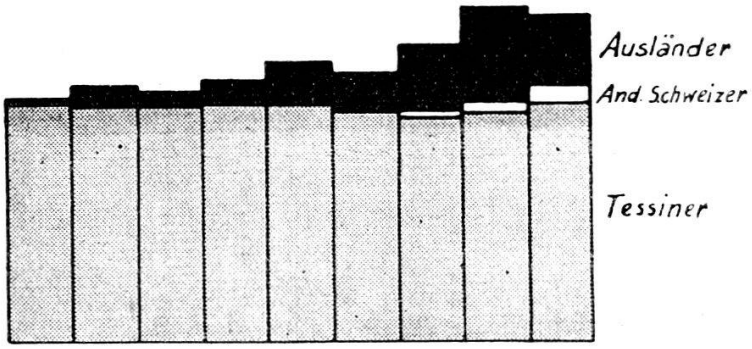
Ueberfremdung der Kantone 1920.



Kantonsburger, Schweizer anderer Kantone u. Ausländer 1 mm. = 3000.
1837–1920.

Tessin.

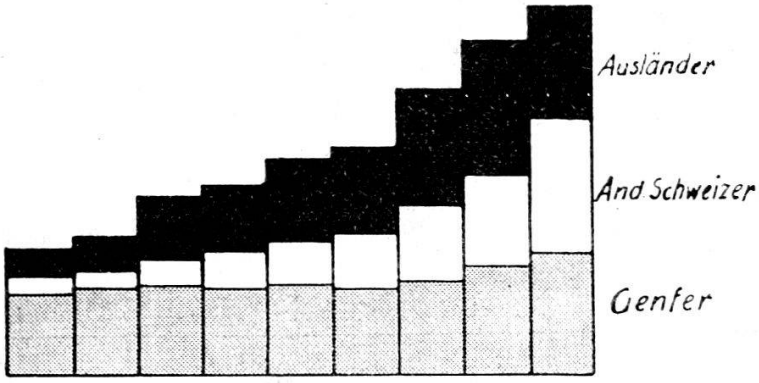
4.



	1837	50	60	70	80	88	1900	10	20	
Tessiner	110.4	109,4	109,2	110,4	109,5	106,6	104,8	106,9	111,5	Tausend.
Andere Schweizer	0,3	0,5	0,5	0,5	0,8	1,8	3,3	5,2	8,3	
Ausländer	3,2	7,8	6,7	8,7	20,5	18,3	30,5	44	32,5	
	2,8	6,6	5,7	7,2	15,7	14,4	22,0	28,2	21,3	%

Genf.

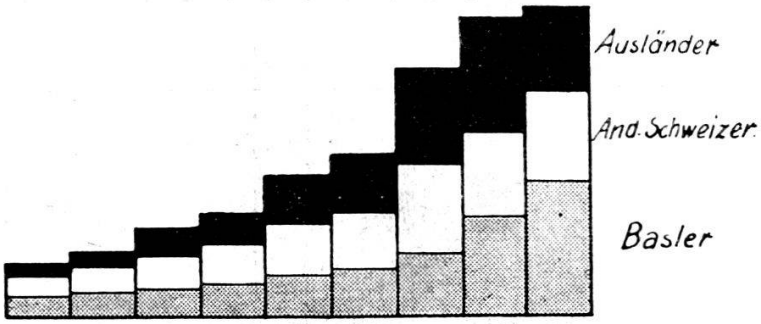
5.



	1837	50	60	70	80	88	1900	10	20	
Genfer	38,2	39,9	41	40,5	42,5	40	43,6	49,4	54,9	Tausend
Andere Schweizer	8,7	9,1	13,2	17,1	21,1	25,6	36,4	42,9	64,4	
Ausländer	11,8	15,1	28,7	35,6	37,9	39,9	52,6	62,6	51,7	
	20,2	23,6	34,6	38,1	37,3	37,8	39,7	40,4	30,2	%

Basel-Stadt.

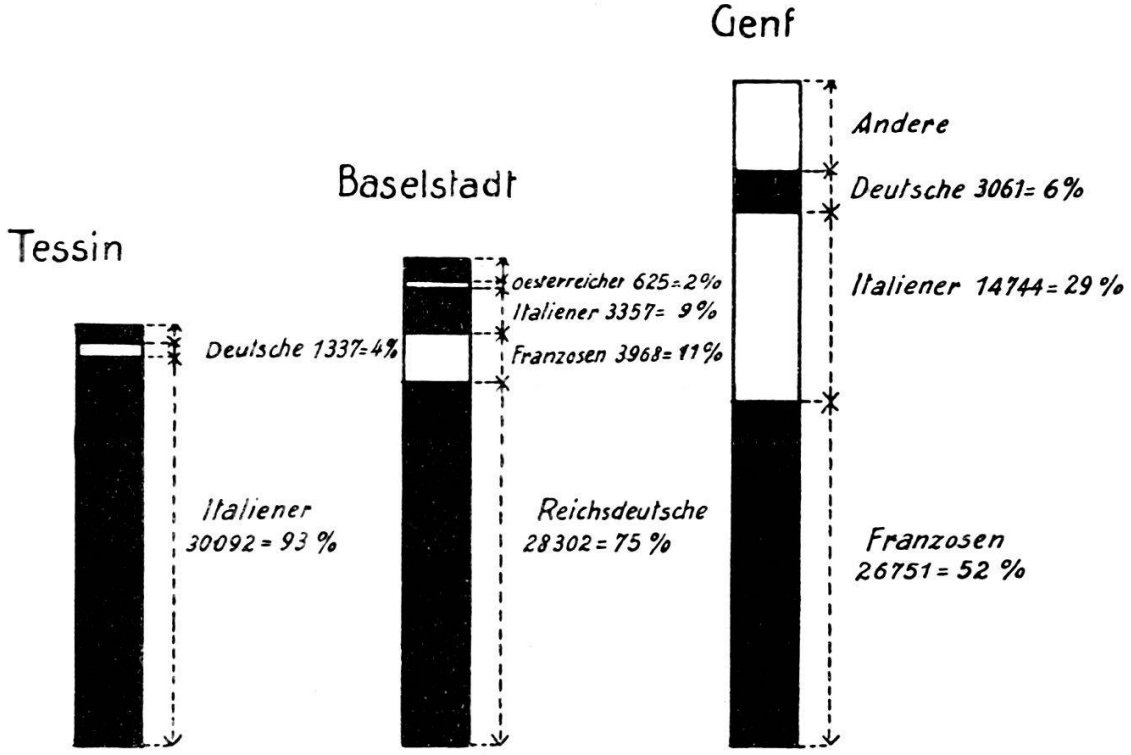
6.



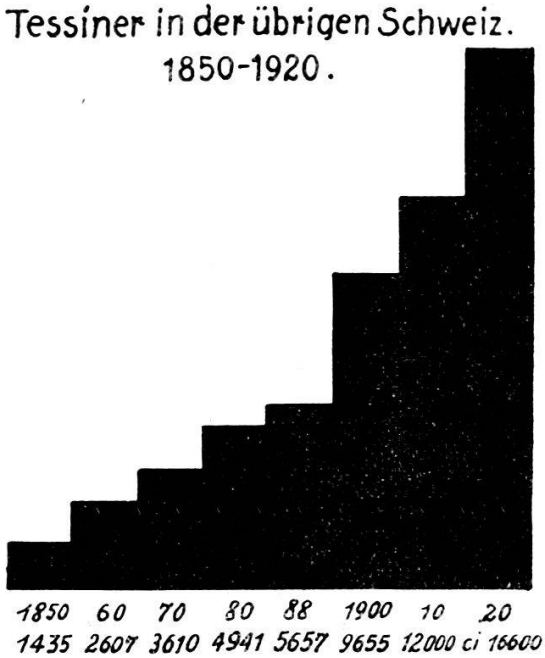
	1837	50	60	70	80	88	1900	10	20	
Basler	10,6	11,4	12,5	14,4	19	21,8	29	45,2	61,0	Tausend
Andere Schweizer	8,5	11,5	16,5	19,2	24	26,7	40,5	39,6	41,7	
Ausländer	5,2	6,8	11,7	14,2	22,1	25,2	42,8	51,1	37,8	
	21,5	23,0	28,7	29,7	34,0	34,2	38,1	37,6	26,9	%

Zusammensetzung der ausländ. Kolonien. 1920.

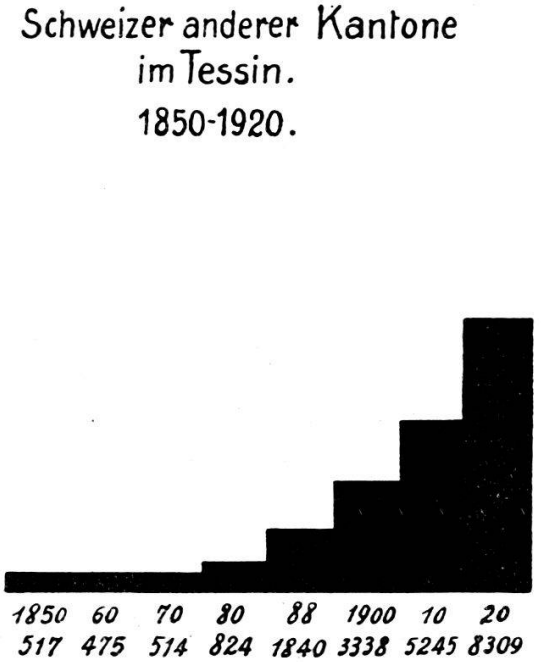
7



8

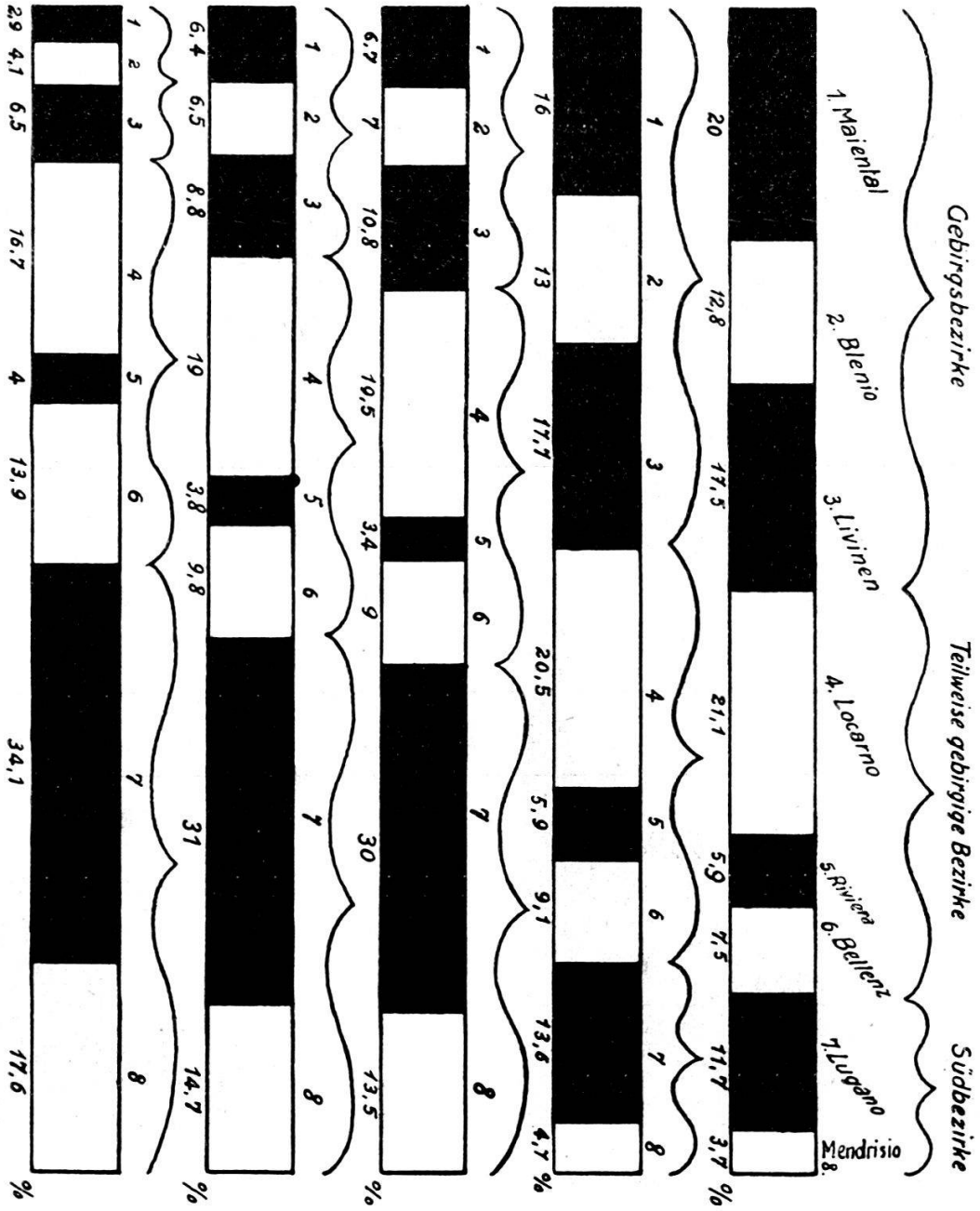


9

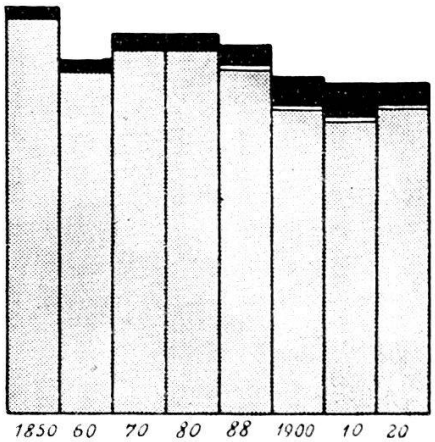


10

Anteil der Bezirke an Fläche u. Bevölkerung des Tessins.

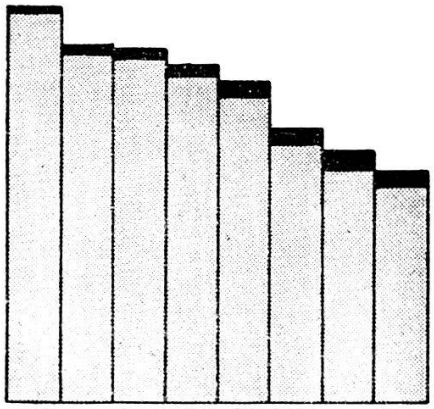


11. Blenio.



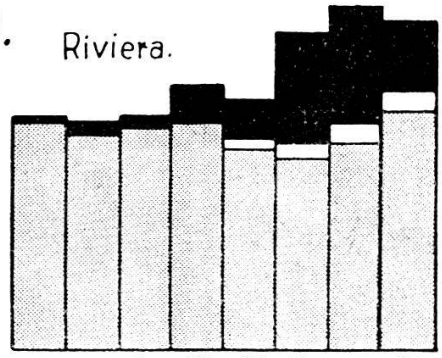
	1850	60	70	80	88	1900	10	20	
Ges. Bev.	7.7	6.7	7.2	7.2	7.0	6,4	6,3	6.3	
Ausl.	0.2	0.2	0,26	0.3	0,35	0.54	0,65	0,39	
%	3	3	4	4	5	8	10	6	
And. Schw.	0,1	—	—	—	0,1	0,1	0,1	0,1	

Maiental. 12.



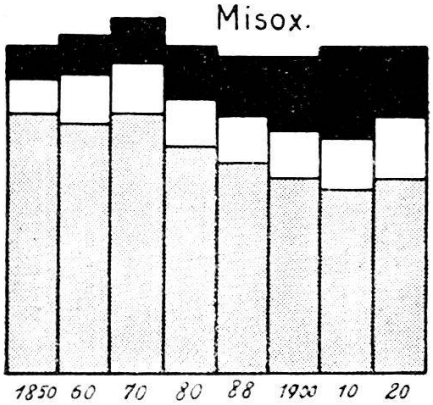
1850	60	70	80	88	1900	10	20	
7.5	6,8	6,7	6,4	6,1	5,2	4,8	4.4	Tausend
0,12	0,18	0,22	0.23	0.28	0,33	0,4	0,32	"
2	3	3	4	5	6	8	7	
—	—	—	—	—	—	—	—	"

13. Riviera.



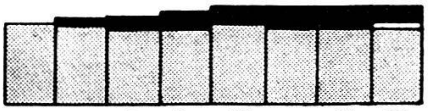
	1850	60	70	80	88	1900	10	20	
Ges. Bev.	4,4	4,3	4.4	5,0	4.7	6,0	6,5	6,2	
Ausl.	0,1	0,2	0,2	0,7	0,7	2,1	2,2	1,3	
%	3	.4	4	14	16	35	35	22	
And Schw.	—	—	—	—	0,2	0,3	0,4	0,4	

Misox. 14.



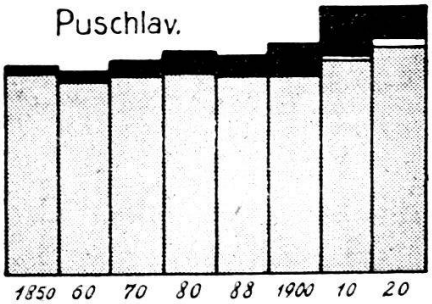
1850	60	70	80	88	1900	10	20	
6.2	6,4	6,7	6.2	6,0	6,0	6,2	6.2	Tausend
0,6	0,7	0,8	1,0	1,1	1,4	1,7	1,3	"
9	10	13	17	19	23	27	21	
0,7	1,0	1,0	0,9	0,9	0,9	1,0	1,2	"

15 Bergell.



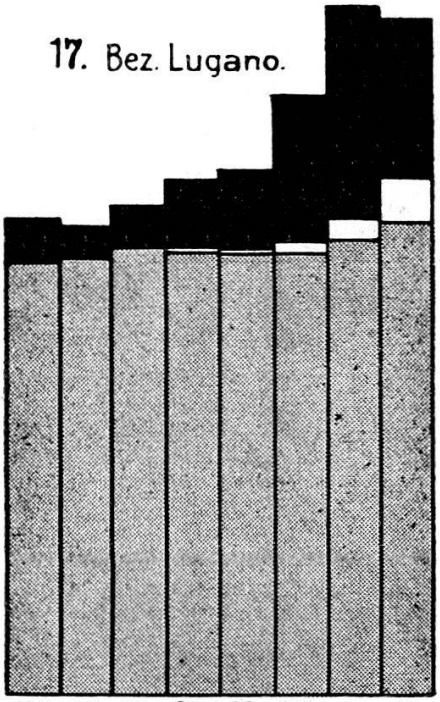
	1850	60	70	80	88	1900	10	20
Ges. Bev.	1,5	1,6	1,6	1.7	1.8	1,8	1,8	1,8
Ausl.	0,03	0,1	0,2	0,3	0,3	0.4	0,4	0,3
%	2	8	10	18	19	21	24	19
And Schw.	—	—	—	—	—	—	—	0,1

Puschlav. 16.



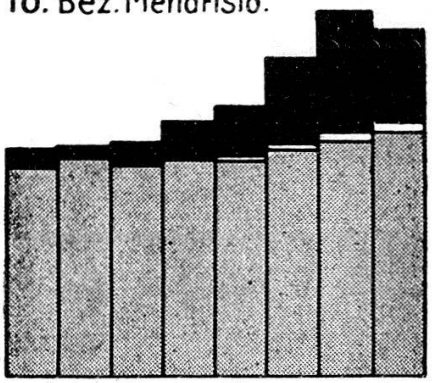
1850	60	70	80	88	1900	10	20	
3.9	3,8	4,0	4.2	4,1	4.3	5,0	5.0	Tausend
0,1	0,2	0,3	0,4	0,4	0,6	0,9	0,6	"
2	4	7	9	10	13	17	12	%
—	—	—	—	—	—	0,1	0,1	Tausend

17. Bez. Lugano.



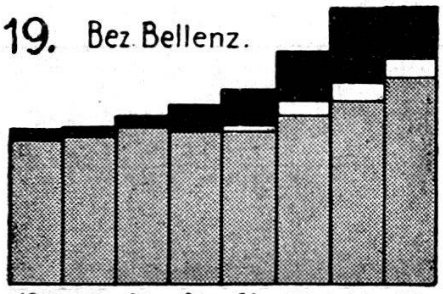
	1850	60	70	80	88	1900	10	20
Ges. Bev.	36,5	36	37,6	39,6	40,3	46	53	52
Ausl.	3,1	2,4	3,2	5,1	6	11,1	16,3	12,2
%	9	7	8	13	15	24	31	23
And. Schw.	0,1	0,1	0,1	0,2	0,4	0,9	1,7	3,4

18. Bez. Mendrisio.



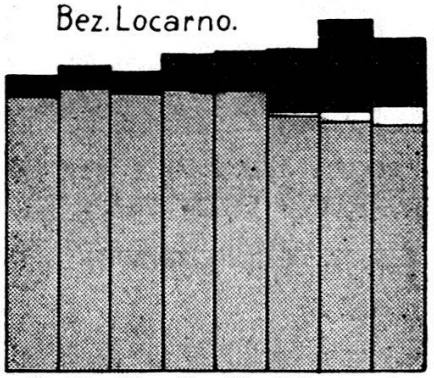
1850	60	70	80	88	1900	10	20	
17,6	17,9	18,1	19,5	20,8	24,3	28,2	26,9	Tausend
1,7	1,2	1,8	2,8	3,8	6,5	9,3	7,3	"
10	7	10	14	18	27	33	27	
—	—	—	—	0,2	0,4	0,6	0,8	"

19. Bez. Bellenz.



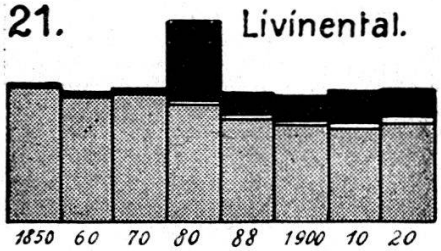
	1850	60	70	80	88	1900	10	20
Ges. Bev.	11,6	11,9	12,8	13,7	14,9	17,7	21,0	21,2
Ausl.	0,8	0,7	0,9	2,0	2,6	4,2	5,6	3,8
%	7	6	7	14	17	24	27	18
And. Schw.	0,1	0,1	0,2	0,2	0,6	1,1	1,5	1,6

20. Bez. Locarno.



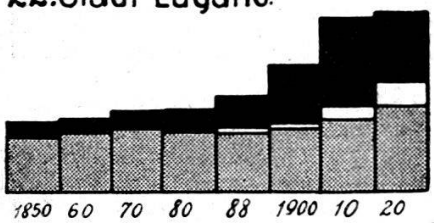
1850	60	70	80	88	1900	10	20	
22,4	23,1	22,8	24,3	23,2	24,6	26,7	25,5	Tausend
1,5	1,5	1,7	2,9	2,9	4,8	7,2	5,2	"
7	7	8	12	13	24	27	20	
0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,4	0,7	1,5	"

21. Livinental.

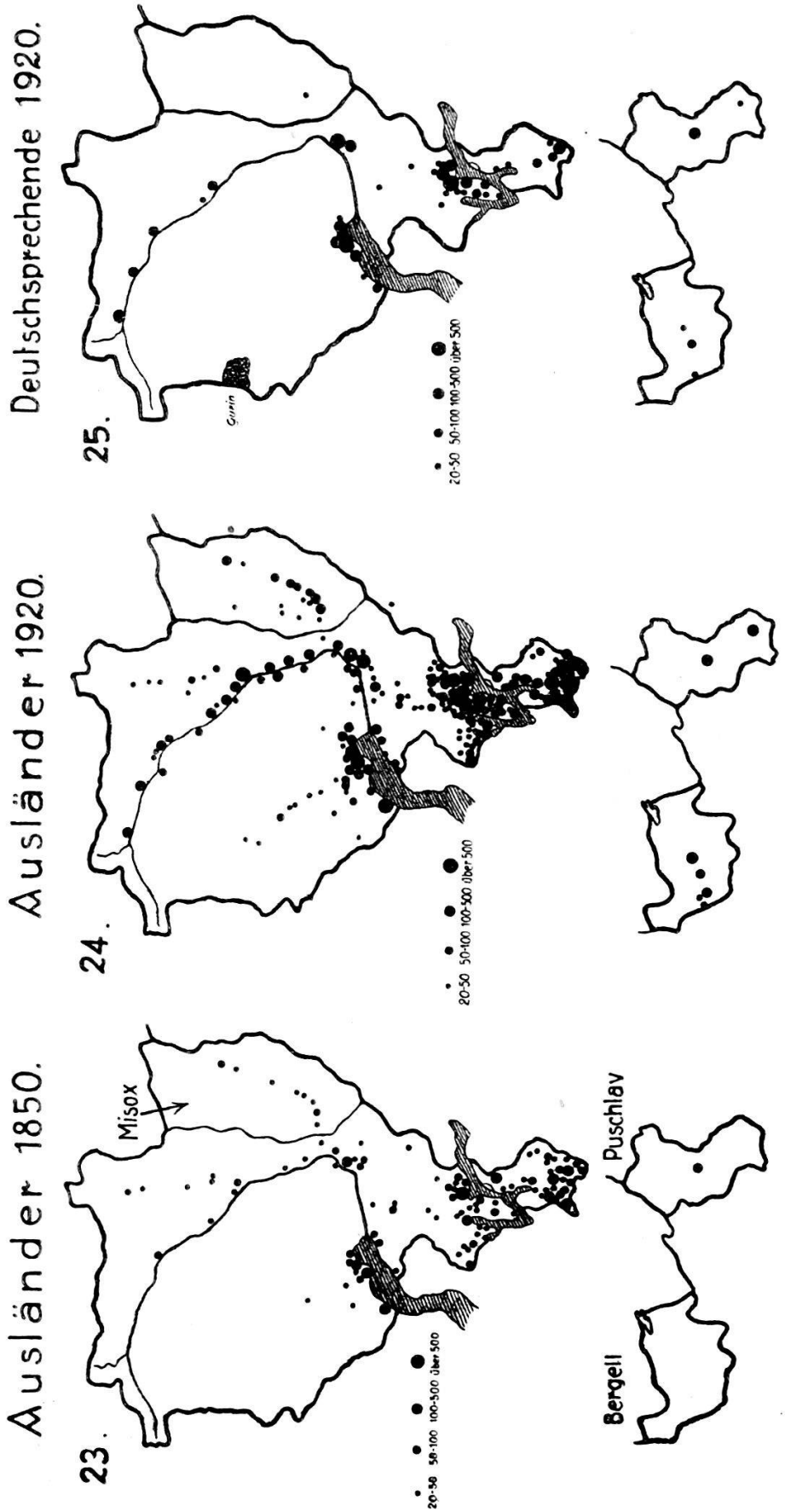


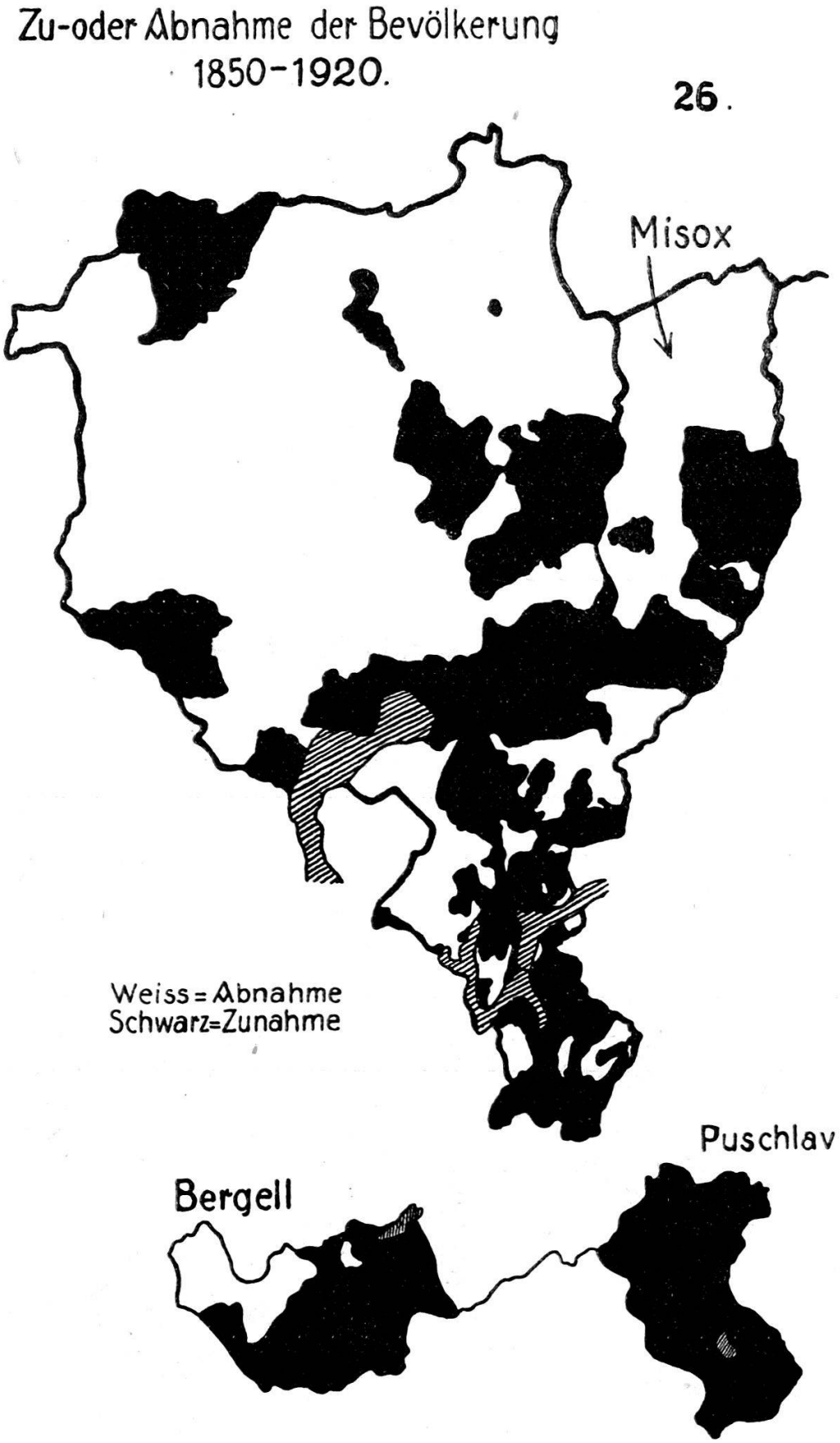
	1850	60	70	80	88	1900	10	20
Ges. Bev.	10,3	9,6	10,0	15,1	9,6	9,4	9,8	10,0
Ausl.	0,2	0,2	0,4	6,5	1,7	2,0	2,3	2,0
%	2	2	4	41	17	21	23	20
And. Schw.	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,4	0,6

22. Stadt Lugano.



1850	60	70	80	88	1900	10	20	
5,1	5,4	6,0	6,1	7,1	9,4	13,0	13,4	Tausend
1,1	0,9	1,3	1,6	2,3	4,2	6,5	5,2	"
21	16	21	26	34	45	51	39	
—	0,1	0,1	0,1	0,3	0,5	1,0	1,9	"


23.
Ausländer 1850.
Misox
20-50 50-100 100-500 über 500
24.
Ausländer 1920.
20-50 50-100 100-500 über 500
25.
Deutschsprechende 1920.
Gurin
20-50 50-100 100-500 über 500
Bergell
Puschlav


Zu-oder Abnahme der Bevölkerung
1850-1920.
26.
Misox
Weiss = Abnahme
Schwarz=Zunahme
Puschlav
Bergell